

Thorner Presse.



Bezugspreis:

für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf.; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 M. ohne Bestellgeb.

Ausgabe:

täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:

die Zeilspalte ober deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittlungsstellen „Zentralblatt“, Berlin, Haackstein u. Bogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des In- und Auslandes. Ausnahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 286

Sonnabend den 6. Dezember 1902.

XX. Jahrg.

Zum Kampf um den Zolltarif.

Die laufende Session des Reichstages verdient den Namen einer Rekordsession, sie wird alle früheren an Zahl und Dauer der Sitzungen überbieten. Die neunstündige Sitzung vom 13. November d. J., die als die längste der bisher stattgehabten bezeichnet worden ist, wurde am Mittwoch hinsichtlich der Dauer noch überbietet; nahezu elf Stunden währten die Verhandlungen ohne Unterbrechung. Man fing allmählich an, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, der Reichstag werde in dieser Nacht überhaupt keine Schicht machen. Ein Teil der Getränke in den Erfrischungsräumen des Hauses war bereits ausverkauft. Die Kohlenstücke der elektrischen Saallampen verrieten aber auch um 10 Uhr noch nichts von verächtlichem Todesurteil. Die Mehrheit war entschlossen, noch länger auszuharren, aber um 1/2 12 Uhr wußte der Abg. Köstler sie zur Annahme eines Vertagungsantrages zu bewegen. Er wies auf die Ueberanstrengung der Reichstagsdiener und Stenographen hin, und diesen gewährten die Herren von der Majorität die Rücksicht, die sie sich selbst versagen wollten. In der Mittwochsitzung kam die Mehrheit wieder auf neue Mittel, die Obstruktion einzuschränken. Bei den Berichten der Kommissionsreferenten wurde von links immer die Rückverweisung an die Kommission zur schriftlichen Berichterstattung und als Antwort von rechts prompt der Uebergang zur einfachen Tagesordnung beantragt, der dann stets mit überwältigender Mehrheit Annahme fand. Einstweilen waren beide Parteien mit dem Erlöse ihrer Taktik zufrieden. Die Minderheit hatte ein neues Mittel, die Verhandlung zu verzögern und nebenher noch einige Bemerkungen zum Zolltarif zu machen, die Mehrheit hatte ein Mittel, die Verschleppung wenigstens in gewissen Grenzen zu halten. Sobald die Obstruktion dies merkte, ersann sie einen neuen Trick. Sie stellte ihre Rückverweisungsanträge nicht mehr zu allen Positionen, die ein Berichterstatter besprochen hatte, sondern teilte sie in Gruppen, um das Spiel noch öfter treiben zu können. Indessen die Mehrheit fand bald den richtigen Gegenzug. Nur einmal glückte der Teilungsversuch nach dem Referate des Abg. Sieg, beim zweitenmale beantragte die Mehrheit selbst

Rückverweisung der übrigen Positionen und dann Tagesordnung über alle Anträge. Mehr als eine Rede zu jedem Referat wird also die Linke nicht mehr halten können. Trotzdem wird eine gehörige Spanne Zeit damit hingebracht werden.

In der Donnerstagsitzung ereignete sich eine neue Standszene, die an Leidenschaftlichkeit alles bisher dagewesene überbot. Der Abg. Singer zog sich einen zweimaligen Ordnungsruf zu und wurde dann aus der Sitzung ausgeschlossen. Da er sich auch dieser Maßregel widersetzte, wurde die Sitzung auf eine halbe Stunde unterbrochen. Währenddessen waren Präsident Graf Ballestrem und dessen beiden Vizepräsidenten Graf Stolberg und Büsing, sowie die Führer der Mehrheitsparteien u. a. von Krüger, Dr. Stockmann, Dr. Schwab, v. Normann, Gröber zu einer Besprechung zusammengetreten, um sich darüber schlüssig zu machen, welches Verhalten einzuschlagen sei, um der vom ersten Vizepräsidenten verfügten Ausschließung des Abg. Singer Folge zu geben. Man einigte sich dahin, von dem Präsidenten zusteheenden Mitteln der Exekution keinen Gebrauch zu machen. Obwohl der Abg. Singer auch nach der Wiederannahme den Saal betreten hatte, nahm das Präsidium von seiner Gegenwart keine Notiz; er erhielt weder das Wort, noch durfte er an einer Abstimmung teilnehmen. Die Sozialdemokraten hatten in der halbtägigen Pause eine Fraktionsitzung. Nach der Wiederannahme verließen die Verhandlungen wieder in voller Ruhe.

Abg. Gothein (freis. Vgl.) hielt als 11. Referent eine zweistündige Rede, bei der sich das Haus vollständig leerte. Nach ihm regte Abg. Bromel (freis. Vgl.) unter Heiterkeit der Mehrheitsparteien an, wieder zu der Normaldauer der Sitzungen zurückzukehren, da deren lange Ausdehnung der Gesundheit der Mitglieder schädlich sei. Auch das Hauspersonal und die Stenographen litten unter der langen Dauer der Sitzungen, sodaß man sich bereits genötigt gesehen habe, das Stenographenbureau zu verstärken. Der Präsident machte darauf aufmerksam, daß er für das Reichstagspersonal in gebührender Weise gesorgt habe und Herrn Bromel bitten müsse ihm diese Sorge auch in Zukunft zu überlassen. Um 5 Uhr vertagte sich das Haus bis 7 Uhr mit allen Aussichten auf

eine lange Nachtsitzung. Vielleicht hat also die Donnerstagsitzung schon wieder den Dauerrekord der Sitzung vom Mittwoch geschlagen.

Die Vertreter der Mehrheitsparteien haben, wie verlautet, der leitenden Stelle die feste Zusicherung gegeben, sie werden alles daran setzen, den Kampf um den Zolltarif, vor allen Dingen aber die Aufrechterhaltung der Ordnung im Reichstage, sowie deren möglichste Sicherung für die Zukunft durchzuführen. Auch das Präsidium soll versprochen haben, seinen Posten unter keinen Umständen zu verlassen, sondern auszuharren, möge auch kommen, was da wolle. Diese Zusicherungen sollen angeblich den Zweck haben, zu verhindern, daß gewisse Erwägungen — nicht in Reichstagskreisen — die sich auf durchgreifende Veränderungen richten, nicht festere Gestalt annehmen.

Der jüdische Säuptling der Sozialdemokratie scheint nun auch schon anzunehmen, die Regierung seiner Diktatur unterwerfen zu können. Er forderte am Mittwoch, daß ein Regierungsvertreter zum Antrag Kardorff Stellung nehmen solle, und rief aus: „Was ist das für eine Wirtschaft? Ist denn die Regierung nur dazu da, mit der Mehrheit zu verhandeln?“ Graf von Bjozdowsky verläßt den Saal. Da ruft der Abgeordnete Gothein: „Da geht er hin und singt nicht mehr!“ Gothein war früher Vergrath, also höherer Staatsbeamter; er ist, wie man sieht, infolge der Verbrüderung mit dem Herrn Singer auf ein recht niedriges Niveau hinabgeunken.

Die „Freisinnige Zeitung“ fragt den „Vorwärts“, der höhnisch geschrieben hatte: der Führer der freisinnigen Volkspartei hätte jammernd um den Schutz des Präsidenten gegen die Verleumdung gebeten: „Hätte etwa der Abgeordnete Richter aufstehen und kurzweg dem Abgeordneten Bebel eine Ohrfeige geben sollen?“ — Der „Vorwärts“ ist auf diese derbe Frage bis jetzt die Antwort schuldig geblieben.

Die Sozialdemokraten scheinen jetzt zu der Ueberzeugung gelangt zu sein, daß sie den Reichstag von innen heraus nicht mehr lohn zu legen vermögen. Sie versuchen es nun demzufolge, einen Druck von außen auf den Reichstag durch Massenversammlungen herbeizuführen. Ein ähnlicher Versuch ist

bereits durch die Inszenierung der Massenpetition gegen die Zolltarifvorlage unternommen worden, selbstverständlich gänzlich ohne Erfolg, und auch der jegige Versuch, durch Demonstrationen in Versammlungen einen Druck auf die Freiheit der Entschließung der Reichstagsmehrheit zu üben, wird zweifellos gänzlich erfolglos bleiben. Die Inszenierung dieses Versuches liefert der Mehrheit des Reichstages den sicheren Beweis, daß sie auf dem richtigen Wege ist, die Obstruktionsbestrebungen der Sozialdemokraten und ihrer Handlanger niederzukämpfen, und daß die Zollopportunisten bereits an dem Erfolge ihres parlamentarischen Widerstandes verzweifeln.

Die „Deutsche Tageszeitung“ hält es für Optimismus, zu glauben, daß die Zolltarifvorlage noch vor Weihnachten vollständig erledigt werden könnte. „Es würde schon als ein großer Erfolg zu betrachten sein, wenn es möglich sein sollte, die zweite Lesung des mit dem Zolltarif verbundenen Zolltarifgesetzes in diesen Tagen zu Ende zu führen. Eine Beendigung der dritten Lesung und damit eine Erledigung der Vorlagen vor Weihnachten halten wir für vollkommen ausgeschlossen. Das, was die Obstruktion jetzt leistet, ist nur ein schwaches Vorbild zu dem, was sie bei der dritten Lesung leisten wird. Ohne vorherige Aenderung der Geschäftsordnung sind ihr so viele Möglichkeiten zur Verschleppung und Verzögerung gegeben, daß sie, ohne sich übermäßig anzustrengen, die Durchberathung wochenlang hinziehen kann. Nur ein Mittel giebt es, die Erledigung des Zolltarifgesetzes unbedingt zu sichern: es ist und bleibt die Kündigung der Handelsverträge. Erfolgt diese Kündigung, so hat die Minderheit kein Interesse mehr, die Verhandlung aufzuhalten; im Gegenteil, ist ihr die Hoffnung genommen, daß die jetzigen Handelsverträge verlängert werden können, dann muß sie in ihrem eignen Interesse dafür sorgen, daß die Grundlage zum Abschluß neuer Handelsverträge geschaffen wird. Erfolgt die Kündigung nicht, so tragen die verbündeten Regierungen eigentlich die alleinige Schuld an dem Scheitern der Zollreform, einmal weil sie die Vorlagen trotz der Ankündigung in der Thronrede des Kaisers zu spät eingebracht haben, und zweitens weil sie aus unbegründeten Gründen darauf verzichten, das einzige Mittel anzuwenden, durch

Glück.

Novellette von S. Warrina.

(Nachdruck verboten.)

Die Sonne stand schon so tief, daß ihre leuchtende Scheibe den Wasserspiegel zu beschreiben schien. Sie schwamm in einer Flut von Licht und Glanz und verwandelte das unter ihr flutende Meer in eine leicht bewegte Fläche flüssigen Goldes. Geblendet schloß sich das Auge vor dieser Fülle des Lichts — aber der leuchtende Wall sank tiefer und tiefer — von links her, wo die Landspitze von Bristerort im Abendnebel verblühte, kamen arane Schatten herangezogen, die das flüssige Gold mit dunkelvioioletten Streifen durchzogen. Die rothe Flut wurde blässer und verwandelte sich allmählich in ein tiefes Orange. Das matte Blau des Himmels trat wieder mehr hervor, je tiefer die Schiffe sich senkte. Jetzt war sie nur noch ein Halbmond — jetzt ein schwach leuchtender Streif am Horizont — und jetzt war sie ganz versunken in der Flut, die für Minuten noch von der zitternden Helle des untergegangenen Glanzes bestrahlt wurde.

Durch den Schwarm der Badegäste, die sich, wie abendlich, zu diesem Schauspiel versammelt hatten, ging eine Regung, wie ein Aufatmen nach schweigender Spannung. Man erhob sich von den Sandbänken, die man sich zu bequemen Sitzen hergerichtet hatte. Die Damen schüttelten den Sand von ihren Kleidern — man sprach davon, auf dem Korso die Abendmusik zu hören. Der Strand wurde nach und nach menschenleer, die Stimmen verhallten in der Ferne, und nur das leise Rauschen der regelmäßig kom-

menden Wellen blieb als einziges Geräusch zurück.

Ein wenig abseits von dem großen Schwarm hatten sich zwei junge Mädchen im Sande gelagert. Schulter an Schulter gelebt, hatten sie in stillem Schauen dageessen. Auch als die anderen aufbrachen, hatten sie sich nicht angelassen, sondern verharrten schweigend, die Blicke unverwandt ins weite gerichtet. Als auch der letzte Funke verblüht war und die zarten Töne des Pian und Moja, die noch über den Wasser schwebten, allmählich von grauen Nebelschleiern ausgelöscht wurden, wandte die eine ihren braunen Kopf ihrer schönen, blonden Gefährtin zu, die noch immer unbeweglich saß und träumerisch in den stets dunkler werdenden Abend schaute.

„Das war schön, wunderschön“, sagte sie, und ein tiefes Aufatmen der Befriedigung kam von ihren Lippen, „und morgen wird wieder ein so herrlicher Tag anbrechen, ein Tag mit Sonnenschein und Wellenrauschen. Und wir glücklichen Menschenkinder werden ihn genießen, wie diese ganze herrliche Zeit, die wir hier verlebt haben.“

„Und die in ein paar Tagen ihr Ende erreichen wird“, sagte die andere und wandte langsam das zarte Gesicht ihrer Gefährtin zu. Um den schön geschnittenen Mund zuckte es wie von bitteren und schmerzlichen Gedanken.

„Was währt ewig in der Welt?“ fragte die Braune mit fröhlichem, leichtherzigem Lachen, das zart und silberhell durch den Abendklang, wie wußten es ja, daß unsere schöne Freiheit nur ein paar Wochen dauern kann. Es soll doch nur eine Erholung sein,

und nach der Erholung kommt doch wieder die Arbeit und die Pflicht.“

„Und die jammervolle, graue Alltäglichkeit!“
„O, Maria, so solltest Du nicht sprechen, Du, die Du in einen großen Familienkreis, zu Vater und Mutter zurückkehrst. Wenn ich imstande wäre, Dich um etwas zu beneiden, so wäre es darum, daß Du Geschwister hast. Wie viele hast Du, für die Du sorgen die Du lieben kannst!“

„Das klingt sehr hübsch, liebste Hanna, aber in Wirklichkeit ist die Sache doch nicht so schön und gemütlich. Da ist immer einer, der etwas von Dir will — Du glaubst nicht, was diese Jungen brauchen! Und sie und ihre Erziehung gehen allen voran, immer heißt es: das muß sein, denn ihr ganzes Leben hängt davon ab, ihr Glück, ihr Fortkommen. Und ich muß mich immer beschleiden — immer zurückstehen!“ Ihre Lippen bebten, und in ihrer Stimme zitterten Thränen.

„Du zweifelst doch nicht an der Liebe deiner Eltern?“ Hanna blickte ihr mit erschreckten, vorwurfsvollen Augen ins Gesicht.

„An ihrer Liebe? — nein! Sie haben mich gewiß lieb — aber was hilft das? Wie die Verhältnisse nun einmal liegen — so ein Geheimratstitel klingt ja ganz hübsch — aber wenn das Vermögen nur klein ist — ach, Hanna, es ist zum Verzweifeln! Alles so klein, so eng, — überall stößt man sich — überall heißt es: sich beschränken — sich bescheiden! Nie etwas volles, ganzes — immer fehlt etwas daran!“

„Und was fehlt denn an den schönen Wochen, die du hier verlebtest?“
„Daß sie zu schnell zu Ende gehen. Raum

habe ich angefangen zu leben, so heißt es: genug! — wieder zurück in die Enge!“

„Du hättest Dir deinen Aufenthalt hier verlängern können, wenn Du Dich etwas beschreibener eingerichtet, nicht die theuerste Pension gewählt hättest.“

„Nein, ich danke! Ich kann nicht tropfenweise genießen. Einmal wenigstens wollte ich aus dem Vollen schöpfen!“

Sie stand auf und reckte sich in die Höhe, die schönen Arme hoch emporschwebend. Sie war hoch und schlank gewachsen, wie eine Balme. Der feine Kopf, die regelmäßigen Züge, das herrliche Goldhaar machten sie zu einer bemerkenswerthen Schönheit. Auch Hanna hatte sich erhoben, sie war etwas kleiner, als die Gefährtin, aber schlank und feingliedrig. Aus einem sympathischen Gesicht blickten schöne, braune Augen unter braunem Lockenhaar warm und heiter in die Welt.

„Und jetzt nach Hause“, sagte sie, „mein Mütterchen wird schon auf mich warten.“

„Wie gedenkst Du den Abend zu verleben. — Hast Du etwas vor?“ fragte Maria, als beide neben einander den Strandweg hinausschritten.

„Gewiß! Wir werden noch ein Stündchen die Abendluft genießen, mein Mütterchen und ich. Dann kommen noch die kleinen Mädchen unserer jungen Wirtshausleute zu uns — allerliebste kleine Krabben — ein Pärchen, so frisch und rund, wie Munters Mägen und ein Pärchen. Und dann bringe ich mein Mütterchen zu Bett. Gottlob, es geht besser mit ihrem armen, kranken Fuß, die Moorbäder bekommen ihr vortrefflich.“

das ein Zustandekommen der Reform gesichert wäre."

Politische Tageschau.

In der Mittwochssitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses führte der Unterrichtsminister v. Hartel in Beantwortung einer Interpellation Marchet aus, daß französische Jesuiten um Bewilligung der Niederlassung in Wien oder Umgebung bis zur Stunde weder eingekommen seien, noch zufolge den an kompetenten geistlichen Stellen eingeholten Informationen ein solches Projekt jemals in Erwägung gezogen worden sei. Der Minister bezieht sich sodann auf die Interpellation enthaltene Verleumdung, französische Jesuiten beabsichtigten, in der Nähe von Wien ein Grundstück zu kaufen, als gänzlich unbegründet.

In der italienischen Deputiertenkammer brachte am Donnerstag Sonnino einen Gesetzentwurf zugunsten der südlichen Provinzen Siziliens und Sardinien ein und begründete denselben unter dem Beifall der Rechten und des Zentrums. Minister Carcano erklärte, es sei nicht der Augenblick, über die Fonds zu beraten, welche der Gesetzentwurf Sonninos erheische, der von demselben Geiste getragen sei, wie der Entwurf der Regierung; er beschränkte sich darauf, zu erklären, daß die Regierung die Frage der Südprominzen als ein verwickeltes Problem ansehe, das nicht durch ein Stenographengesetz, sondern nur durch eine Reihe von Maßnahmen wirtschaftlicher und sozialer Art gelöst werden könne. Redner hob sodann die Wirksamkeit der von der Regierung vorgeschlagenen Maßnahmen hervor, die namentlich auf die Südprominzen sich erstrecken. Trotz der Verschiedenheit der Gesetzentwürfe der Regierung und Sonninos sei die Regierung geneigt, unter großem Vorbehalte den Gesetzentwurf Sonninos in Erwägung zu ziehen und ihn der Kommission zu überweisen, welche den Entwurf der Regierung prüft. (Lebhafte Beifall.) Nachdem Sonnino seine Zustimmung zu diesem Vorgehen ausgesprochen, genehmigt das Haus die Ueberweisung an die Kommission.

Die „Good Hope“ mit Chamberlain an Bord, ist Donnerstag früh mit geringer Verzögerung wegen schlechten Wetters, in Port Said eingetroffen.

Zwischen Kuba und Amerika wird, wie der „Times“ aus Havannah vom Mittwoch telegraphiert wird, ein Reziprozitätsvertrag wahrscheinlich am Freitag unterzeichnet, durch den eine Zollreduktion von 20 Proz. für alle kubanischen Produkte, die in Amerika eingeführt werden, eintreten soll, und für amerikanische Erzeugnisse, die nach Kuba importiert werden, eine gleitende Skala von 20 bis 50 Proz.

Der frühere Präsident von Brasilien Moraes Barros ist am Mittwoch in Piracicaba gestorben.

Die zur Prüfung der kriegsgerichtlichen Verurteilungen in Südafrika eingesetzte englische Kommission hat am Dienstag ihren Bericht veröffentlicht. Er bildet nach der „Frankf. Ztg.“ eine 795 Seiten enthaltende Liste. 722 Namen gehören zur Kapkolonie, 59 zu Transvaal und Orange-Freistaat und

14 zu Natal. Bei den 198 Verurtheilten sind die Urtheile ungeändert geblieben. 478 Urtheile sind gemildert und 119 Verurtheilte sind ganz freigesprochen. In 328 Fällen war ursprünglich Todesstrafe verhängt, doch waren davon viele Fälle zu Zwangsarbeit gemildert worden. Nun hat die Kommission noch weitere Milderungen eintreten lassen und 34 ursprünglich zum Tode verurtheilte Personen sind jetzt ganz freigesprochen. Die Namen sind fast ausschließlich solche von Afrikanern und Buren. Dazu kommt eine kleine Zahl Deutscher. Max Treinert aus Berlin erhielt für Brandstiftung und Gewaltthat statt der Todesstrafe sieben Jahre Zwangsarbeit. Max Ernst Henschel für Hochverrath und Neutralitätsbruch sieben Jahre Gefängniß und 250 Pfund Geldstrafe, R. C. W. Berndt für Verrath statt Todesstrafe fünf Jahre Zwangsarbeit, Oskar Ganter für Hochverrath und Neutralitätsbruch statt Todesstrafe zwei Jahre Gefängniß, W. A. Laeschke für Verrath statt der Todesstrafe drei Jahre Zwangsarbeit und Anton Hermann Niedig für Hochverrath und Neutralitätsbruch sechs Monate Gefängniß mit harter Arbeit.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Dezember 1902.

Wie aus Breslau von zuständigen Seite mitgeteilt wird, hat Seine Majestät der Kaiser wegen einer Augenentzündung die Reise nach Trachenberg und das Essen beim Breslauer Kürassierregiment aufgegeben.

Der Posten eines Kolonialattachés ist nach einer Laffan-Meldung bei der deutschen Botschaft in Paris neu geschaffen worden. Dem als Begleiter Wisjmanns bekannten Geh. Legationsrath Bumiller ist diese Stellung übertragen worden.

Heute fand eine Sitzung des Bundesraths statt.

Für die vom Reich geschaffene, ihrer Vollendung entgegengehende „Ständige Ausstellung für Arbeiterwohlthätigkeit“ ist ein Vorkomitee gebildet worden, das gestern unter dem Vorsitz des Grafen Posadowsky die erste Sitzung abhielt. Die Verhandlungen wurden durch eine Ansprache des Vorsitzenden eröffnet. Die Ausstellung solle, so führte er aus, vor allem auf dem Gebiete der Unfallverhütung in den beteiligten Kreisen der Arbeitgeber, der Arbeiter, der Ingenieure und anderer Sachkenner ausregend und belehrend wirken und so zur Vertiefung der auf diesem Gebiete hervortretenden Fragen beitragen. Durch die öffentliche Zurschaufstellung einer Anzahl todter Maschinen, die bei dem ständigen Fortschreiten der Technik vielleicht nach einigen Jahren zu dem Werth alten Eisens herabsinken würden, könne dieser Zweck nicht erreicht werden. Bleibenden Werth könne die Ausstellung vielmehr nur dann behalten, wenn sie dem Beschauer in ununterbrochenem Wechsel stets die neuesten Erfindungen zur Verhütung von Unfällen vorführe, und wenn sie die Gelegenheit biete, die Wirkungen der ausgestellten Schutzvorrichtungen während des Betriebes der gefährdenden Maschinen zu beobachten. Ergänzend hinzutreten müsse ferner die praktische Erläuterung der einzelnen Schutzmittel durch belehrende Vorträge für Arbeitgeber und Arbeiter. Die Aufgaben des Instituts sollen indessen nicht auf die Unfallverhütung beschränkt werden, sondern die allgemeinen Fragen der Gewerbehygiene umfassen. Neue Einrichtungen zum Schutze gegen die sogenannten Gewerbekrankheiten würden in gleicher Weise zur Ausstellung gelangen.

Die Bürgermeister und die Stadtrathsmitglieder, die am Donnerstag Abend 6 Uhr von der Berliner Stadtverordnetenversammlung vorgenommen wurde, hat das Ergebnis gehabt, das nach den Vorberhandlungen sicher angenommen werden dürfte. Zum zweiten Bürgermeister wurde der Regierungsrath Dr. Reiche gewählt, zum besetzten Stadtrath der bisherige unbesetzte Stadtrath Fischbeck. Die Wahl Reiches erfolgte mit 114 von 120 abgegebenen Stimmen. Stadtrath Fischbeck erhielt 73 Stimmen, während 48 weiße Stimmzettel abgegeben wurden.

In Berlin ist der Preis für Wurst und feinerer Fleischwaren bedeutend herabgegangen, u. a. Leberwurst von 80 auf 65 Pf., Schlackwurst von 1,60 auf 1,15 Mk. pro Pfund.

Breslau, 2. Dezember. Die Arbeiterschaft der großen Breslauer Aktiengesellschaft für Eisenbahnwagenbau beschloß, wie dem „Lokalanz.“ berichtet wird, in öffentlicher Abstimmung mit großer Mehrheit, bei dem kurzen Besuch des Kaisers in Breslau am Freitag Spalier zu bilden und dem Kaiser durch eine Deputation ihr Einverständnis mit der bekannten Kaiserrede in Essen nach Krupps Beerdigung auszusprechen.

Parlamentarisches.

In einem Souper hatte Präsident Graf Ballestrem für Donnerstag Abend 7^{1/2} Uhr das Bureau des Reichstags geladen. Auf diese Veranstaltung wurde die Anberaumung des Beginns der Sitzung am Donnerstag schon auf 10 Uhr Vormittag zurückgeführt. Das Souper ist aber für Donnerstag Abend abgesetzt und auf Freitag verschoben worden.

Zum Namensfest des Grafen Franz von Ballestrem hat die Zentrumsparthei demselben nach der „Germ.“ im Präsidialzimmer einen Rosenstrauß gewidmet.

Eine besondere Verpflegungsstation ist für die Diener des Reichstags am Donnerstag eingerichtet worden.

Der Abg. Bebel hat aufgrund des § 60 Abs. 4 der Geschäftsordnung des Reichstages Einspruch gegen einen ihm gestern ertheilten Ordnungsruß erhoben und Präsident Graf Ballestrem bringt diese Thatsache durch besondere Drucksache den Mitgliedern zur Kenntniß. Ueber einen solchen Einspruch hat gemäß der angezogenen Bestimmung der Geschäftsordnung der Reichstag ohne Diskussion zu entscheiden. Es soll das morgen geschehen. Der Ordnungsruß war Bebel vom Vizepräsidenten Grafen Stolberg ertheilt worden, weil er eine Aeußerung des Staatssekretärs Grafen Posadowsky als unpassend bezeichnet hatte.

Vorschriften, betr. Behandlung von Gefangenen.

Der Justizminister und der Minister des Innern haben folgende allgemeine Vorschriften über die Behandlung von Gefangenen und vorzuführen Personen auf dem Transport erlassen:

Strafgefangene und in Korrekthaus befindliche Gefangene dürfen auf einem Transport nur gefesselt werden, wenn es wegen besonderer Gefährlichkeit ihrer Person, namentlich zur Sicherung anderer, oder wegen der Gefahr einer Selbstentleerung oder wegen Fluchtgefahr unerlässlich erscheint. Fluchtgefahr wird bei männlichen zu Zuchthaus verurtheilten Personen regelmäßig vorausgesetzt. Gefangene, die sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, sollen in der Regel mit anderen Gefangenen nicht zusammengefesselt werden. Ist dieses nicht zu umgehen, so dürfen sie mit Gefangenen, welche die bürgerlichen Ehrenrechte nicht besitzen, nicht zusammengefesselt werden. Bei Anwendung der Zusammenfesselung ist auf die Persönlichkeit, die Lebensstellung und die Straftaten der Gefangenen, soweit irgend thunlich, Rücksicht zu nehmen.

Die Entscheidung über die Fesselung und die Art ihrer Ausführung wird vom Vorstande der Anstalt, von welcher der Transport ausgeht, nach sorgfältiger Prüfung im einzelnen Fall getroffen. Der den Transport ausführende Beamte darf während des Transports ohne Anweisung die Fesselung nur vornehmen, wenn unvorhergesehene Umstände eintreten, welche die Anwendung der Maßregel aus den in Absatz 1 angegebenen Gründen unerlässlich erscheinen lassen.

Die vorstehenden Grundsätze finden auf Untersuchungsgefangene insoweit Anwendung, als nicht im einzelnen Fall der Richter über die Fesselung Bestimmung getroffen hat. Von der in Ermangelung einer solchen Bestimmung durch den Vorsteher des Gefängnisses angeordneten Fesselung ist dem Richter alsbald Mittheilung zu machen.

Den Untersuchungsgefangenen sind gleichzustellen diejenigen Personen, welche aufgrund der Gesetze, insbesondere der Prozeßordnungen, zwangsweise vorgeführt werden; soweit die Vorführung nicht von einem Richter angeordnet ist, steht die Entscheidung der die Vorführung anordnenden Behörde zu.

Auf Personen, die von der Polizei aufgrund eines Haftbefehls verhaftet oder vorläufig festgenommen sind, oder die sich in polizeilicher Schutzhaft befinden, finden die in Absatz 1 angeführten Grundsätze Anwendung. Die Entscheidung über die Fesselung und die Art ihrer Ausführung wird von der Polizeibehörde, und, solange die Verhafteten dieser noch nicht haben vorgeführt werden können, von dem Polizeibeamten, dessen Verfügung sie unterstehen, getroffen. Dieser hat die etwa vorgenommene Fesselung unter Angabe der Ursache sofort nach der Vorführung zu melden.

Bei den nicht mit Zuchthaus oder mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestrafte Personen hat die Transportbehörde die Frage, ob sie gesondert oder im Sammeltransport zu transportieren sind, mit Rücksicht auf ihre Persönlichkeit, ihre Lebensstellung und die Art der Straftat sorgfältig zu prüfen und etwa in dieser Beziehung geäußerte Wünsche nicht ohne weiteres abzulehnen.

Kolalnachrichten.

Thorn, 5. Dezember 1902. — (Rom Wetter.) Die Kälte, die gestern auf 17 Grad gestiegen war, läßt nach. Wie der

Temperaturbericht aus Nordschweden erkennen läßt, zieht der Winter, nachdem er ein Fortissimo von 32.2 Grad gefiehl, nunmehr doch etwas mildere Seiten an; in Saporanda zeigte das Thermometer gestern nur noch 20 Grad. Danach wäre zu hoffen, daß in den nächsten Tagen die Kälte sich unter 10 Grad halten wird. Auch dies ist noch genug, um die Mahnung zu rechtfertigen, in diesen Tagen der Armen und Nothleidenden zu denken und ihnen nach Kräften hinwegzuhelfen über die Winterzeit. Auch der Nothleidenden in der Thierwelt. Wenn der Rücken der Pferde berührt erscheint, wie man in diesen Tagen beobachten konnte, so sollte dies doch für die Besitzer eine genügende Veranlassung sein, die armen Thiere mit einer Pferdebede zu versehen. Auch die Wiederholung der Mahnung: „Grüßet der Vögel!“ ist in diesen Tagen wohl am Platze. Eine Speckschwarte, so angebracht, daß die Vögel sie sitzend aufwickeln können, ohne das Gefieder zu beschmutzen, ist der freiernden Vogelwelt, besonders den Meisen, stets hoch willkommen. Für uns selbst hätten wir noch einen Wunsch an die Direction der „Elektrischen“ zu richten, auf dessen Erfüllung wohl gerechnet werden darf, obwohl die Geschäfte in dem kalten Sommer die Straßenbahnverwaltung zu neuen Ansätzen nicht eben geneigt gemacht haben werden. Es liegt doch auch im Interesse der Bahn, die Fahrgäste etwas mehr gegen Kälte zu schützen, als bisher der Fall gewesen. Wenn Heizung unthunlich ist, so sollte wenigstens, wie es in anderen Städten geschieht, ein Teppichstreifen zur Rückendeckung angebracht und vielleicht auch noch eine Fußdecke gelegt werden. Auf den Dortmundener Linien ist dadurch ein leidlich genügender Ersatz für die Heizung geschaffen worden.

(Zur letzten Stadtverordnetenversammlung) erhalten wir aus Scherkeiten folgende Zeilen: In Punkt 24 des Berichts über die Sitzung der Stadtverordneten ist wohl zu berücksichtigen, daß der Wohnungsgeldzuschuß für Verheirathete Mittelschullehrer nur 400, nicht 500 Mk. beträgt wie im Bericht angegeben. — Wir bemerken hierzu, daß der Referent in der That von einem Wohnungsgelde von 400 Mk. für Unverheirathete und 500 Mk. für Verheirathete gesprochen hat.

(Der Herrenabend der Friedrich Wilhelm-Schülervereinschaft) der gestern Abend im kleinen Saal des Schützenhauses abgehalten wurde, zeichnete sich, wie stets, durch eine gewisse kernige Eigenart aus. Schon durch das äußere des Programms, das eine erfrischende Länge — es fehlte nicht viel an einem halben Meter — aufwies. Die Länge entsprach dem Reichthum des gebotenen: 20 Nummern, darunter ein „Thorn“er Lokalkonvult“, mit der Vision eines Mockers, „Thorn“ als Vorkabdt der zur Großstadt gewordenen Mocke, die Eingebung in Mocke nachschmend“, ferner „Auftritt des berühmten Schnellmalers Signori Bellachini aus Scherkeiten“ und anderer „italienischer“ Größen, Gesangs-vorträge, eine theatralische Vorstellung „Der philoibische Schaffer“ und sehr gelungen dargestellte Lichtbilder. Wo Lichtbilder sind, da sind indessen auch Schattenspiele, die jedoch mit allkräftigem Buntel gewalt waren, um nicht zarter angelegten Naturen etwas auf die Nerven zu fallen. Das Essen war, wie stets im Schützenhause, ganz ausgezeichnet; eine Würfellosterte sorate dazu, das auch die Gattinnen, wenngleich die der glücklichen Gewinner, bei dem Herrenabend nicht ganz leer ansäugten.

(Verband deutscher Post- und Telegraphenaffizienten, Ortsverein Thorn.) In der gestrigen Monatsversammlung im Arnshofe, die nur mäßig besucht war, hielt Herr Mittelschullehrer Dreher einen Vortrag über den Bau von Wohnungsbauvereinen, welcher in Thorn neugegründet ist. Herr Dreher ertheilte Auskunft über Mitgliederzahl, Stand der Kasse, Angebote von Darlehen und Bauplänen, vorläufigliche Bauart und Miethpreise. Zum Schluß forderte er zum Beitritt in den Verein auf. Für seinen interessanten Vortrag erntete Herr Dreher Dank und Beifall.

(Der Handwerkerverein) hielt gestern im großen Saale des Schützenhauses eine Sitzung ab, an der viele Gäste erschienen waren. Besonders zahlreich war die Damenwelt vertreten. Herr Mittelschullehrer Luckan hielt einen Vortrag „Deutsche Lyrik der zwei letzten Jahrzehnte“. Der Redner sprach weniger über die einzelnen Dichter, er ließ dieselben vielmehr selber reden. Nach der Periode der Klassiker und Romantiker wurde kein Gebiet der Poesie so verachlässigt, wie die Lyrik. Nur Geibel, Wolff und Scheffel pflegten sie. Durch die scharfen Wiße der „fliegenden Blätter“ waren die lyrischen Dichter sogar etwas arüchtig geworden. In den letzten Jahrzehnten ist ein bedeutender Aufschwung zu verzeichnen. Er beginnt mit Freiherr Dettow von Litzencrow, der unter traurigen Umständen, die er allerdings meist selbst verschuldet, in der Nähe von Hamburg lebt. Wie bei Goethe so kommt in seinen Gedichten nur Selbsterlebtes und Selbstgeföhles zum Ausdruck, weshalb sie an Tiefe der Empfindung von keinem übertroffen werden. Direkt aus dem Leben gegriffen sind auch die Lieder des Arno Holz. Das Gedicht: „So war auch er“ wird stets einen tiefen Eindruck hinterlassen. Ein Beispiel des übertriebenen Naturalismus liefert Wilhelm Arndt. Diese Richtung wurde von der romantischen und symbolischen abgelöst, die sich indessen bald ins Barocke verirrte. Arthmann und Klein felen weg, die Sprache wurde unverständlich. Freilich wird diese Richtung von Otto Ernst in seinem Drama: „Jugend von heute“ angefocht. Erträgliche Vertreter dieser Richtung sind: Richard Dehmel (der übrigens vom Vortragenden so hart beurtheilt worden ist), Paul Scheerbart, der für eine böhmische Reichthüm folgende unüberbliche Gabe besitzt: „Merkst ihn ab, den Europäer, merkst ihn, merkst ihn, merkst ihn ab!“ und Gustav Falke, der genüßliche von allen. In gewissem Sinne gehört hierher auch Gehart Hauptmann, der in seinen Dramen oft lyrische Töne anschlägt, wie z. B. im Engelied in „Samuel“. Einer gemäßigten Richtung gehören an: Avenarius, Hans Veismann, dessen Vater Pfarrer in Thorn gewesen ist, Karl Baniewicz, Otto Ernst, Karl Busse, der allerdinge Geibel nachahmt, und der vollendetste: Ludwig Jacobowski. Abwärts von allen Richtungen steht Bruns Emil Schönaich von Carolath, durch dessen Vorträge ein tiefer Weilschmerz klingt. Ablehnend verhält sich der Redner gegen Wolf, bei dem er nur die Glätte der Verse gelten läßt, Rudolf Baumbach und Trofahn, bei dem nur die h. norischkeit Sachen von Werth sind. Zum Schluß sprach der Vortragende über die Lyrik unserer Frauen, die

von der Umlandischen Mahnung: „Singe, wenn
Gesang gegeben!“ etwas sehr ausgiebigen Gebrauch
machen. Erwähnt wurden Johanna Ambrosius,
die vielfach überhäuft und durch geschickte Re-
klame und hohe Protektion über Gebühre erhoben
worden ist, Holde Kurz, ferner Anna Ritter, von
Breskämmer für die beste Hyrikerin der Gegen-
wart erklärt, Marie Madelaine und Agnes Miedel.
Den größten Theil der Poetinnen müsse man mit
dem Namen Birnenhirt bezeichnen. Zum Schlusse
mahnte der Redner, die Gedichte neuerer Dichter
zu kaufen, damit dieselben nicht Noth leiden
brauchen. Wenn eine Sammlung für einen Lilien-
crown 200 Mk. aus ganz Deutschland ergehen habe,
so sei das ein trauriger Beweis, wie man bei uns
Dichter ehre. Sehr empfehlenswerth seien die
Sammlungen von Karl Busse, von Löwenberg:
„Von goldenen Ueberfluth“ und von Jacobowski:
„Neue Lieber fürs Volk.“ Letzteres Buch kostet
10 Pfennig. Eine Besprechung des Vortrages, der
sehr beifällig aufgenommen wurde, fand nicht statt.
Eine Anfrage über Bildung des Grundbundes wurde
durch Herrn Rektor Lottig eingehend beantwortet.

(Verein der deutschen Kaufleute.)
Der zu der gestrigen Sitzung auserwählte Vortrag
des Herrn Volz in müde leider ausfallen, doch
wurde von einem anderen Mitgliede hierzu an-
gesprochen, daß die sozialdemokratische Partei sich
auf dem letzten Parteitage in München auch für
eine Verhaftung der Arbeiterlosenversicherung
ausgesprochen, obgleich gerade die Berufsvereine be-
trüben sind, diese Aufgabe zu lösen und sie auch
besser wie der Staat lösen könne. Als Beispiel
führte Redner den Verein der deutschen Kaufleute
an, welcher z. B. im vergangenen Jahre allein für
Stellenlosenunterstützung an seine Mitglieder aus
eigenen Mitteln die Summe von 16,800 Mk.
zahlte. Im Januar veranlaßt der hiesige
Verein außer einem Stenographisten auch
einen solchen in der holländischen Sprache. Unter-
richtsleiter Herr de Bries hat sich in lebens-
würdiger Weise bereit erklärt, das Honorar dem
Verein zu genehmigen und zu überlassen. Von einer
Einrichtung von Sprachkursen in englisch
und französisch wurde abgesehen, da die hiesige
„Berlisch School“ das vorhandene Bedürfnis
deckt und über wirklich gute Lehrkräfte verfügt.
In der im Januar stattfindenden Generalver-
sammlung findet die Vorstandswahl statt und
wird zu derselben schon eine Kandidatenliste
aufgestellt.

(Wost in Jakobsvorstadt.) Wie die
Bewohner der Culmer Vorstadt, so fühlen sich auch
die der Jakobsvorstadt von der Postverwaltung
höchst ungünstig behandelt und sind bereits
um eine Besserung der postalischen Verhältnisse
eingekommen. Wenn etwas gerechtfertigt ist, so
ist es dieser Wunsch. Während jedes Dorf fast
eine Postagentur hat, muß sich die Jakobsvorstadt
trotz bedeutender industrieller Anlagen — Seifen-
fabrik, Stärkefabrik, Sägewerk, Schlachthaus, sowie
mehrere größere kaufmännische Geschäfte — und
einer Bevölkerung von rund 2000 Seelen noch
immer mit einer Postfiliale begnügen, wo man
sonst Postverhältnisse nur in „alltäglichen Mo-
menten“, die aber sehr selten sind, erhalten kann.
Diese Zustände sind unbillig, und es ist wohl
kaum ein Zweifel daran möglich, daß die Post-
verwaltung sich wird bereit finden lassen, hier Ab-
hilfe zu schaffen. Der Wunsch der Jakobsvorstadt
geht einflußreich auf die Errichtung einer Post-
annahmestelle. Dieses Verlangen ist beiderseits
gleichmäßig einwillig. Der Wunsch der Jakobsvorstadt
geht einflußreich auf die Errichtung einer Post-
annahmestelle. Dieses Verlangen ist beiderseits
gleichmäßig einwillig.

(Schwurgericht.) Heute fungierten als
Schwurgerichter die Herren Landrichter Dr. Bernhardt
und Landrichter Dr. Bernhardt. Die Staatsanwaltschaft
vertrat Herr Gerichtsassessor Richter. Gerichts-
schreiber war Herr Rechtsreferendar Vahr. Als
Geschworene nahmen folgende Herren an der
Sitzung theil: Nitterquastbeger Karl Orlobius
aus adlich Wulka, Fleischermeister Wilhelm No-
mann aus Thorn, Gutbesitzer Ludwig Hardae aus
Janieluit, Kaufmann Louis Albrecht aus Culm,
Kreisschreiber Gustav Rathmann aus Thorn 3,
Nitterquastbeger Ribbach aus Ratowitz, Gutbesitzer
Johannes Biban aus Kruschno, Expediteur
Gottlieb Meißner aus Thorn, Gutbesitzer Woz-
feld aus Rowroß, Gutbesitzer Ditto Richter aus
Gut Wistupitz, Königlich Oberamtmann Hans
Brockmann aus Wawerwitz, Zimmermeister
Arthur Meßel aus Culm. Den Gegenstand der
Sache bildete das Verbrechen des Raubes. Auf
der Anklagebank hatte der zurzeit in Unter-
suchungshaft befindliche Arbeiter Stanislaus Le-
wandowski aus Culmsee Platz genommen, dem
a'z Vertheidiger Herr Rechtsanwalt Dr. Stein
zur Seite stand. Der Anklage lag folge der Sach-
verhalt zu Grunde: Die Mutter des Ange-
klagten, welche in zweiter Ehe an den Arbeiter
Witinski in Culmsee verheiratet ist, hatte die
Gewohnheit, ihr bares Geld in einer Schindschub-
lade aufzubewahren. Am 3. September d. Js. ver-
langte der Angeklagte von seiner Mutter die Ver-
antwortung des Schlüssels zu dieser Schindschub-
lade, damit er dieselben, wie er angab, ein Paar
Strümpfe entzihen könne. Da in der Schub-
lade, wie die Mutter wollte, Strümpfe nicht auf-
bewahrt wurden, weigerte sich dieselbe, den
Schlüssel herauszugeben. Nimmermehr suchte der
Angeklagte ihr den Schlüssel gewaltsam fortzu-
nehmen. Er packte sie, warf sie auf ein Bett, ver-
setzte ihr mehrere Faustschläge gegen den Kopf und
schleppte sie, nachdem sie das Bewußtsein ver-
loren und er ihr den Schlüssel entzihen hatte, nach
dem Hause. Dann ging er, die Mutter im
Bewußtsein liegend, in die Wohnkammer zurück,
wo er die Schindschublade und entnahm derselben eine
dem Raube entzogene Summe von etwa 5 Mark. Mit
dieser nicht entzogenen Summe eilte er nach
Poznań, wo er sich in der Wohnung seiner
Mutter in der 2. Etage, also am 5. September abends
7. Uebrigens sei in der Wohnung des Kaufmanns von
Arbeiter Andreas Schwent aus Culmsee zur
Schweng vor. Angeklagter schwindelte dem
Hofes Culmsee ein, daß sich in der Nähe des Bahn-
hofs Culmsee eine Herde Vieh befände, die nach
Schweng den Transport werden solle. Er ersuchte den
Hofes Culmsee, das Vieh zu übernehmen und
Schweng nach seine etwas Viehes zu übernehmen
auf den Vorplatz des Angeklagten zu lassen.
In dem Augenblicke, als der Angeklagte zum Einsteigen
trat, und ein Glas Bier und beide machten sich dann
auf den Weg nach dem Bahnhofe. Nachdem sie
ein Stück Weges gegangen waren, kamen sie von
der Landstraße ab und gingen über Wiesen der
Kantabia dunkel und neblig. Als sie sich in der

Nähe der Jasionowskischen Wiese befanden, ver-
setzte der Angeklagte dem Schweng plötzlich mit
einem Ochsenzener mehrere wichtige Hiebe über
die Schulter und gegen den Kopf, so daß dieser
blutüberströmt zu Boden fiel. Dann packte Ange-
klagter den Schweng mit der einen Hand an der
Kehle und wirgte ihn; mit der anderen Hand
griff er nach dessen Hosentasche und suchte ihm
das Portemonnaie gewaltsam zu entreißen.
Schweng, ein älterer und schwächlicher Mann,
schrie laut um Hilfe und bat den Angeklagten,
indem er sein Portemonnaie hervorzog und es
dem Angeklagten zureichte, ihn wenigstens das
Leben zu schenken, da er noch für seine Kinder zu
sorgen habe. Angeklagter nahm das Portemonnaie,
in welchem sich nach den Angaben des Verurtheilten
über 12 Mk. bares Geld befanden haben, an sich
und machte sich eilfertig aus dem Stande. — Ange-
klagter räumte beide Straftaten im wesentlichen
ein; er will dieselben im angetrunkenen Zustande
verübt haben. Die Beweisaufnahme ergab, daß
Angeklagter ein äußerst roher Patron ist, der sich
leicht zu Gewaltthatigkeiten hinreißt läßt. Wieder-
holentlich hat er nicht nur seine Mutter, sondern
auch seinen Stiefvater durchgeprügelt. Als
letzterer einmal seine Frau vor weiteren Miß-
handlungen des Angeklagten schützen wollte, drang
sein Stiefsohn auf ihn ein und brachte ihm mit
einem Messer eine lange Stichwunde am linken
Oberarm bei. Der Arm ist infolge dieser Ver-
letzung gelähmt worden. Die Geschworenen be-
trahten beide auf Raub gerichtete Schuldfragen
und verurtheilten dem Angeklagten die Zubilligung
von milderen Umständen. Diesem Spruche ge-
mäß verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten
zu einer Gesamtkarfe von 4 Jahren Zuchthaus,
Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die
Dauer von 5 Jahren und Zulässigkeit von Vollst-
reckung.

(Kriegsgericht.) Wegen Fahnenflucht
und Unterschlagung hatte sich der Hilfsheubi
Unteroffizier Albert Grabow von der 5. Kompanie
176. Infanterieregiments vor dem Kriegsgericht
zu verantworten. Vor Einstellung in das 176.
Infanterieregiment hatte er von einer Berliner
Firma ein Geld auf Abschlag gekauft. Da er
nicht pünktliche Zahlungen leistete, zeigte ihn die
Verkäuferin an. Aus Furcht vor Strafe verließ
Grabow am 15. Oktober 1901 den Truppenheil,
führte mit der Eisenbahn nach Ostloshin und
überschritt dort die russische Grenze. Von der
russischen Grenzschutzkommission wurde ihm
das Seitengewehr abgenommen. Dann trans-
portirte man Grabow über Warichan nach Samara.
Unterwegs verkaufte er seine Dienstfelle für einen
Rubel. In Samara gelang es Grabow, eine
Buchhalterstelle in der Filiale des Singer-Neid-
lingerschen Nähmaschinengeschäftes bei einem
Monatsgehalt von 40 Rubeln zu erhalten. Da
es ihm aber auf die Dauer nicht in Rußland
gefällt, verlangte er seinen Rücktransport. So traf
er vor 6 Wochen hier wieder ein. Das Kriegsge-
richt verurtheilte Grabow zu 8 Monaten und 14
Tagen Gefängnis, Degradation und Verweisung in
die zweite Klasse des Soldatenstandes. — Eben-
falls wegen Fahnenflucht wurde der Musikfetter
Dressen von der 3. Kompanie 21. Infanteriere-
giments zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt.
Er war auch nach Rußland entwichen. Auf dem
Transport nach Warichan wollte er entfliehen,
wurde aber ergriffen und erhielt mit einer gehörigen
Tracht „russischer“ Prügel verabreicht. Labord
wurde ihm der Aufenthalt im Zarenreich so
verleidet, daß er sofort seinen Rücktransport
beantragte.

(Betriebsstörung auf der elek-
trischen Straßenbahn.) Infolge der großen
Kälte riß heute Vormittag 10 Uhr früh der
Draht der elektrischen Straßenbahn auf der Strecke
nach Wacker in der Kullmerstraße und fiel mit
einem Knall zur Erde. Der Betrieb mußte sofort
eingestellt werden.

(Polizeiliches.) In polizeilichen Ge-
wahrham wurden 8 Personen genommen.
(Gefunden) im Polizeibüro ein
Gürtel und ein großer Schlüssel, sowie zwei Paar
Kinderschuhe. Näheres im Polizeireport.
(Von der Weichsel.) Wasserstand der
Weichsel bei Thorn am 5. Dezember früh 1,28 Mr.
über 0 gegen gestern 1,26 Mr.

In der Nacht und dem Doff ist Eisstand;
ebenso auf der Weichsel von der russischen Grenze
bis etwa 4 Kilometer unterhalb Drometko und
von Graudenz bis zur Müllung, unterbrochen
durch mehrere größere und kleinere Eilanen. Die
Eisbrechdampfer Fraße, Osa, Weichsel, Ferse und
Routan brechen auf der Strecke von der Müllung
aufwärts bis Einlage.

Weichseltrajekt bei Kurzbrack jetzt für Personen
und leichtere Wägereien über die Eisdecke.

Wannigfaltiges.

(Selbstmord) durch Erschießen ver-
übte am Mittwoch der 31 Jahre alte Kunst-
maler Johannes Heise, der von Eisenach
nach Berlin kam und seit dem 1. April d.
Js. in dem Hause Magdeburgerstraße 22
seine Wohnung und Kunstwerkstatt hatte.
Heise erzählte wiederholt, daß er mit einer
früheren Schülerin Fräulein v. Schönfeld
aus Eisenach verlobt sei, und daß er im
nächsten Januar die Hochzeit mit der 22-
jährigen jungen Dame stattfinden werde. In
der letzten Zeit aber klagte er, daß sich der
Heirath Schwierigkeiten in den Weg stellten,
ohne zu sagen, von welcher Seite sie bereitet
würden. Als Mittwoch Morgen die Auf-
wärterin kam, um die Wohnung anzuräumen,
fand sie Heise in seinem Schlafzimmer todt
auf dem Fußboden liegen. Er hatte sich
durch einen Revolverbeschuß in die rechte
Schläfe gelodtet; die Waffe lag neben der
Leiche.

(In dem Prozeß gegen den
Baron v. Stietencron) wegen Verleumdung
... Richter der zweiten Strafkammer des
Landgerichts 1 in Berlin wurde der Ange-
klagte am Donnerstag zu 600 Mark Geld-
strafe verurtheilt.

(Der Prozeß des elsässischen
Barons v. Stietencron) mit den
Hinterbliebenen des erschossenen italienischen
Arbeiters Fozzi wurde durch einen Vergleich

erledigt. Es handelt sich bekanntlich um die
Zahlung einer Entschädigung an die Hinter-
bliebenen.

(Allers in Capri.) Nachdem die
Verdächtigungen gegen Krupp sich als Lügen
erwiesen haben, wurde berichtet, daß der be-
kannte Maler E. W. Allers, der gleichfalls
in Capri lebte, als derjenige Deutsche anzu-
sehen sei, sich dort durch Unstetlichkeit,
(Luabensliebe) strafbar gemacht haben soll.
Allers, der eigenen Grundbesitz, eine
prächtige Villa auf Capri besitzt, verließ
plötzlich die Insel und wurde seitens der
italienischen Regierung, wie gemeldet, ein
Steckbrief gegen ihn erlassen. Jetzt veröffent-
licht sein Bruder Heinrich in der „Frankf.
Ztg.“ folgendes Interat: „Deffentliche Auf-
forderung an den Maler E. W. Allers aus
Capri. Lieber Wilt! Wenn Du dies liest,
so gib mir sofort Deinen Aufenthaltsort
bekannt. Hast Du etwas begangen, was
nach dem Gesetz strafbar ist, so muß Du
Dich dem Gericht stellen und die Strafe auf
Dich nehmen. Nach Rücksprache mit einem
Rechtskundigen kann die eventuelle Strafe
nicht sehr hart sein. Wir haben jetzt Briefe
der Capreiser und Neapolitaner Camorra
aufgefunden, deren Du zu Deiner Vertheidi-
gung dringend bedarfst. Wenn Du Dich
aber fernhältst von Italien, so wird die
Camorra nicht zögern, die Schuld an der
gegen Excellenz Krupp f. verübten schänd-
lichen Verleumdungen, und deren erschütter-
nden Folgen auch noch Dir anzubürden. Der
Anfang dazu ist bereits gemacht, um dadurch
andere (Staliener) zu entlasten. Auch werden
die Capreiser Banditen nicht unterlassen,
Deine jetzt schublosen, werthvollen Bestellungen
auf Capri auszublündern. Dein Bruder
Heinrich.“

(Eine eigenartige „Wasserloch“)
wird aus Rußland gemeldet. Dort verlagert
zwischen den Stationen der Kursk-Charkower
Eisenbahn, Lasowaja und Sinesnikowo, die
Wasserversorgung vollständig. Seit 3 Tagen
stockt der Verkehr der Güterzüge. Alle
Stationen sind durch Hügel und Grachten
verperrt. In Lasowaja haben sich 2000 be-
ladene und 400 zu beladende Wagen ange-
häuft; die Bahn erleidet große Verluste.
Man beachtigt eine Wasserleitung vom
Flusse Samara nach der Station Lasowaja
zu legen, deren Kosten auf eine halbe Million
Rubel veranschlagt werden. Man erhofft
Schneefall, um die Lokomotiven mit Schnee-
wasser versorgen zu können.

(Friede bei den Duhoborzen.)
Polizist Hoy vom amerikanischen Einwan-
derungsbureau, welcher bei der Zurückführung
der Duhoborzen nach ihren Dörfern be-
helflich gewesen ist, sagt, es habe große
Freude geherrscht, als die Männer zurück-
kehrten. Bei den Frauen scheint die fanatische
Guth sich sehr abgekühlt zu haben, seit sie
von ihren Männern getrennt waren, und sie
sich ganz zufrieden, zuhause bleiben zu
können. Die Führer sind noch immer in
ihrem Wahn befangen, aber sie würden
schwerlich zu einem neuen Auszuge Nach-
folger finden. Es heißt jetzt, der frühere
Fanatismus sei durch russische Agitatoren,
welche sich in den Vereinigten Staaten
aufhalten, angeregt und dann erst unter den
Duhoborzen in Kanada weiter fortgepflanzt
worden.

(Auf der Hochzeitsreise.) Wirth:
„Wollen die Herrschaften einen oder zwei Pöfel
zur Suppe?“

Die Gnanzipirte.

Sie ist bedeutend fortgeschritten!
Nacht Bigaretten ganz enorm.
Die Haare hat sie kurzgeschneitten
Und Kleider trägt sie nur: Reform.
Schwingt ihren Stock ganz mauerähnlich —
Und doch, wie arg sie es auch verachtet,
Für'n Mann ist sie zu wenig männlich,
In wenig weiblich für ein Weib! —
So magt die Aermte sich vergebens,
In vergeblichen die Natur —
Sie bleibt trotz alledem zeitlebens
'ne — Männer-Dilektantin nur!
D. G. Wantalowicz in den „Bl. Bl.“

Neueste Nachrichten.

Königsberg, 5. Dezember. Die letzten
Dampfer gehen heute unter Beihilfe von Eis-
brechern nach Pillan ab. Von Pillan kommen
keine Dampfer mehr an. Die Schiff-
fahrt ist damit geschlossen. Das
Eis auf dem Doff ist bis 22 Zentimeter dick.
Berlin, 3. Dezember. Die „Nordd. Allg.
Ztg.“ theilt einen von Handelsminister heute
an die Vorstände der Berliner Kaufmannschaft
gerichteten Erlaß mit, welcher bestimmt, daß
die Korporation der Berliner Kaufmannschaft
bis auf weiteres noch neben der Handels-
kammer die in der Verwaltung des Handels-
kammergeschäftes unter Ziffer 5 und 7 ange-
führten öffentlich-rechtlichen Befugnisse wahr-
zunehmen hat. In dem Erlaß heißt es noch:
„Die unmittelbare Aufsicht über die Befugnisse
der hiesigen Handelskammer übertragen, so-

halb die in dieser Hinsicht noch schwebenden
Verhandlungen abgeschlossen sind.“

Berlin, 5. Dezember. Die „Deutsche
Tagesztg.“ berichtet, die Mehrheitspartei
des Reichstags brachte einen Antrag ein,
nach welchem der Präsident das Recht er-
hält, das Wort zur Geschäftsordnung nach
freiem Ermessen zu ertheilen. Außerdem
soll zur Geschäftsordnung kein Redner länger
als 5 Minuten sprechen dürfen. — Zur
Unterstützung der Stenographen des Reichs-
tages sind für die Nachsitzen 12 Steno-
graphen des Abgeordnetenhauses herange-
zogen worden. Außerdem 14 Unterbeamte
aus diesem Hause.

Berlin, 5. Dezember. Der „Lokalanz.“
meldet, der frühere Reichstagspräsident und
bisherige Führer der Konservativen von
Levetzow erlitt neuerdings einen leichten
Schlaganfall. Unmittelbare Gefahr liegt je-
doch nicht vor.

Berlin, 5. Dezember. (Reichstag.) Der
Reichstag verwarf mit 188 gegen 63 Stimmen,
bei 4 Enthaltungen, den Einspruch des Abg.
Vebel gegen den ihm vorgestern erteilten
Ordnungsmaß, als er die Ausführungen des
Staatssekretärs Posadowsky als unpassend
bezeichnete. Hierauf erfolgt die Erledigung
der zu Obstruktionszwecken eingebrachten Ge-
schäftsordnungsanträge und Referate.

Berlin, 5. Dezember. Gestern fanden
hier 27, von Sozialdemokraten einberufene
Volksversammlungen statt, in denen statt der
durch die Abendzeitung im Reichstag verhin-
derten Abgeordneten andere Referenten über
das Thema „Der Umsturz im Reichstage“
sprechen. Die Versammlungen verliefen im
allgemeinen ruhig, bis auf eine, die wegen
Unmuths vorzeitig aufgelöst wurde.

Leipzig, 5. Dezember. Der Professor der
philosophischen Fakultät an der hiesigen Uni-
versität, Geheimrath Johannes Wislicenus,
ist in vergangener Nacht gestorben.

Verantwortlich für den Inhalt: Heine, Hartmann in Thorn.
Telegraphischer Berliner Börsenbericht.
15. Dez. 14. Dez.

Tend. Fondsliste:	
Russische Banknoten v. Kaspa	216-30 216-35
Warichan 8 Tage	215-00
Deutscher Reichsbanknoten	85-40 85-40
Brennöl 3 1/2 %	91-30 91-30
Brennöl 3 1/2 %	102-00 102-00
Brennöl 3 1/2 %	102-00 101-90
Deutsche Reichsbanknote 3 1/2 %	91-40 91-30
Deutsche Reichsbanknote 3 1/2 %	102-25 101-90
Westf. Pfandbr. 3 1/2 % neul. II.	88-30 88-40
Westf. Pfandbr. 3 1/2 %	98-10 98-20
Pfandbr. 3 1/2 %	99-30 99-20
Pfandbr. 3 1/2 %	102-30 102-25
Pfandbr. 3 1/2 %	99-20 99-30
Fikt. 1 1/2 % Anleihe O.	31-45 31-25
Italienische Rente 4 1/2 %	103-40 103-40
Ruman. Rente v. 1894 4 1/2 %	85-20 85-10
Diston. Kommandit-Anleihe	188-60 188-20
Gr. Berliner-Strassen-Anl.	203-25 202-50
Harbener Bergw.-Anl.	168-10 167-60
Laurahütte-Anl.	203-00 202-50
Nordd. Kredit-Anl.-Anl.	100-10 100-00
Thorn. Stadtaufl. 3 1/2 %	—
Spiritus: 70er loco	42-20 42-20
Weizen Dezember	154-50 153-50
„ Mai	155-50 155-00
„ Juli	—
„ Wro in Newy.	77 1/2 76 1/2
Roggen De.ember	137-75 138-00
„ Mai	139-00 139-00
„ Juli	—

Bank-Distont 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt.
Bribat-Distont 3 1/2 pCt., London. Distont 4 pCt.
Berlin, 5. Dez. (Spiritusbericht.) 70er loco
42,20 Umsatz 15,000 Liter.
Königsberg, 5. Dez. (Getreidemarkt.) Zu-
fuhr 74 inländische, 149 russische Waagons.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn
vom Freitag den 5. Dezember, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: — 16 Grad Cels. Wetter:
Seiter Wind: Nordost.
Vom 4. morgens bis 5. morgens höchste Tem-
peratur — 10 Grad Cels., niedrigste — 16 Grad
Celsus.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 7. Dezember 1902 (2. Advent.)
Altstädtische evangelische Kirche: Vorm. 9 1/2 Uhr:
Barren Stadthaus. Abends 6 Uhr: Barren
Jacobi. Kollekte für den Fernstudienverein und
das kirchliche Waisenhaus in Jerusalem.
N.-städtische evangelische Kirche: Vorm. 9 1/2 Uhr:
Superintendenten Wauke. Nachher Beichte und
Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Barren Deuer.
K. Kette für die Diaspora des Auslandes.
Garnison-Kirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Divisionspfarrer Großmann. Vorm. 11 1/2 Uhr:
Kinder-Gottesdienst. Derselbe.
Reformirte Gemeinde Thorn: Vorm. 10 Uhr: Gottes-
dienst in der Aula des Königl. Gymnasiums.
Brediger Amte.
Baptisten-Kirche: Vorm. 9 1/2, und nachm. 4 Uhr:
Gottesdienst. Brediger Barbulla.
Mädchenschule zu Wacker: Vorm. 10 Uhr: Barren
Deuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Kollekte
für die Diaspora des Auslandes.
Evangelische Kirche zu Pogorz: Vorm. 10 Uhr:
Beichte. 10 Uhr: Gottesdienst, dann Aben-
dahl. Barren Endemann. Kollekte für das
Kettingshaus in Schwabwalde.
Gemeinde Gramsch: Vorm. 10 Uhr: Gottes-
dienst in Veitshilf (mit heiligem Abendmahl).
Barren Deu. In Gr. Rogan 10 Uhr: Brediger
Stimke. Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst in Steinan.
Schule in Stenzen: Vorm. 9 Uhr: Brediger
Präger.
Schule in Rudak: Vorm. 10 1/2, Uhr: Brediger
Präger

Gorman — vorzügliches Schnupfenmittel!

Mittwoch, abends 11 Uhr, verschied plötzlich unser lieber, theurer Bruder, Schwager und Onkel

Theodor Kluge

im kaum vollendeten 60. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetäubt, um stilles Beileid bittend, an

Thorn den 4. Dezember 1902 die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 6. Dezember cr., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Katharinenstr. 7, aus statt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Während der Zeit vom 1. bis Ende November 1902 sind:

9 Diebstähle, 1 Unterschlagung, zur Feststellung, ferner in 14 Fällen Diebstahl von Dingen, in 14 Fällen Diebstahl von Geld, in 11 Fällen Trunksünde, 10 Personen wegen Straßensandals und Unflugs zur Verurteilung gekommen.

2330 Fremde waren gemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:

2 braune Portemonnaies mit kleinem Inhalt, 1 Herren- und 1 Damenschirm, 1 Spazierstock, 1 Biquette, 1 Pierdeleine, 1 Haarkamm, 1 Martinstock, 1 Martinstock, 1 Messer, 1 paar braune Glace-Handschuhe, 4 einzelne Handschuhe, Antrittskarte der Eva Sontowski, mehrere Schlüssel.

Zu Händen der Finder:

1 Beutelportemonnaie, 1 Boa, 1 Bündel mit Wägen, 1 Koffer, 1 Korb.

Zugelassen:

3 Hunde.

Die Besitzer bzw. Eigentümer oder sonstigen Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienstanweisung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt Seite 395 99) bei der unterzeichneten Behörde binnen 3 Monaten geltend zu machen.

Thorn den 5. Dezember 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Das Rathaus und Brennholz, aus dem Einschlag des Winters 1902/03 des Schutzbezirks Weichhof soll im Wege öffentlicher Versteigerung gegen sofortige Baarzahlung meistbietend verkauft werden.

Wir haben hierzu einen Lokal-Termin angelegt auf

Donnerstag, 11. Dezember cr.,

vormittags 9 Uhr,

zu welcher Zeit die Käufer sich gesellig auf dem Gutshof von Gut Weichhof versammeln wollen. Der Verkauf findet unter den allgemeinen und besonderen, in der Kammerversteigerung Thorn üblichen Bedingungen statt.

Zum Verkauf gelangen folgende Sortimente:

A. Nutzholz:

27 Stück Obstbaum, Weißbuchen, Ahorn-Nußbäume mit 4,5 fm.

B. Brennholz:

a. Laubholz (Weißbuche, Obstbaum, Aste):

4 Kloben, 9 Rundstümpel, 9 Stüben, 28 Meißig III.

b. Nadelholz:

27 fm Kloben, 6 fm Spaltstümpel, 15 fm Rundstümpel, 34 fm Stüben, 153 fm Meißig III.

Das Nutzholz enthält werthvolles Material für Drechsler und Tischler.

Thorn den 4. Dezember 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von etwa 1300 cbm Chaußesteinen für die Entwer, Grandenzer, Leibschers- u. Gramschers-Chaußee soll öffentlich vergeben werden.

Bedingungen und Leistungsverzeichnisse können für 50 Pfg. vom Stadtbauamt bezogen werden.

Angebote sind

bis zum 17. d. Mts.,

vormittags 11 Uhr,

verschlossen und mit entsprechender Aufschrift dem Stadtbauamt einzureichen.

Thorn den 5. Dezember 1902.

Der Magistrat.

Bei Katarrh, Heiserkeit, Trockenheit des Halses schleimlösend: Apoth. Albrecht's Nephelensäure-Pastillen (1 Gr. Säure, 25 Gr. Zucker) sehr fein schmeckend. In den Apotheken u. bef. Drogerien. Schachtel 80 Pfg. Haupt-Depot: Rath's-Apoth. und Apoth. Pardon.

In unser Genossenschaftsregister ist bei dem

Gehilfenverein Spar- und Darlehnskassen-Verein,

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht in Gählochle, heute eingetragen worden:

Die Anwesende Friedrich Timm und August Sonnenberg zu Gählochle sind aus dem Vorstande ausgetreten und an ihre Stelle der Anwesende August Beckmann und der Förster Emil Radlitz zu Gählochle in den Vorstand gewählt.

Thorn den 4. Dezember 1902.

Königliches Amtsgericht.

Wer ertheilt einem 14-jährigen Mädchen

Nachhilfestunden?

Zu melden Waderstraße 2, pt.

Damenkleider

werden aufgehend in eleganter, wie auch in einfacher Ausführung billig angefertigt

Seglerstr. 13, II, v.

Unständige, junge Dame

als Mitbewohnerin gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Hg.

Buchhalterin,

nicht unter 23 Jahren, die selbstständig correspondiren kann und mit der doppelten Buchführung vertraut ist, für ein größeres Geschäft gesucht. Meldungen mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter Chiffre L. E. 1903 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Als Schneiderin

empfehle ich in und außer dem Hause.

Maria Fohler, Bromberger Vorstadt, Walfstr. 73.

Ein Mädchen,

das selbstständig kochen kann und Hausarbeit mit übernimmt, sucht für sofort Frau Major Denoeko, Wismarstraße 1.

Amme

sucht sofort

Frau Dommer, Grabenstr. 16, II.

1 Tapezierlehrling

und ein Laufbursche sofort gesucht.

E. Rosjankowski, Tapezierer und Dekorateur.

Ein Lehrling

kann sofort eintreten bei

Max Szezepanski, Bäckermeister.

Ein Hausdiener

mit guten Zeugnissen, Sohn anständiger Eltern, zum 1. Januar gesucht.

C. G. Dorau, u. d. Postamt.

80000 Mark

zu 4 1/2 % auf sichere Hypothek, auch getheilt, sofort, auch später zu vergeben. Anfragen unter J. B. befördert die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Abnehmer gesucht

für mehrere hundert Ztr. Roggenstroh-Säckel.

Es können wöchentlich 40-50 Ztr. geliefert werden.

Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Schlitten

(zweiflüchtig)

zu kaufen gesucht. Angebote unter "Schlitten" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Puppenhäuschen,

sehr gearbeitet, reiz. eingerichtet, zu Weihnachten zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Feuerleitern

sind zu verkaufen bei

C. Gannott, Thorn II, Bazarkampe.

1 neuer Geh-Pelz

zu verkaufen Tuchmacherstr. 4, I.

Große Auswahl an geb. Möbeln

Bachstr. 16.

Hochfeine Zellheringe,

sehr im Geschmack, 3 Stück 10 Pfg. Kisiowski, Schuhmacherstr. 14, Keller.

Zwiebeln,

per Bentner 3,25 Mark, empfiehlt

P. Begdon.

Hasen, Rehe,

im ganzen und zerlegt, auch gepickelt, (Jagd Friedenau), empfiehlt

A. Kirmes.

— Fernsprecher 256. —

Großes, gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang für 1 auch 2 Herren per sofort oder später zu verm.

Altstadt, Markt 28, III.

I. a. m. B. A. v. Fabosstraße 3.

Möbl. Zimm. z. verm. Bachstr. 18.

VII. Volks-Unterhaltungsabend

Sonntag den 7. Dezember

im Viktoriagarten.

Beginn 7 Uhr pünktlich. Saalöffnung 6 Uhr.

Eintrittskarten

(nur Sitzplätze) zu 10 Pf. bei Herrn Max Gläser, Elisabethstr., verlässlich. Näheres auf den Straßenanschlägen.

Der Handwerker-Verein. Der Ausschuss für Volksunterhaltung.



C. G. Dorau, Thorn,

neben dem kaiserlichen Postamt, gegründet 1854 gegründet empfiehlt

Damenpelze von Mk. 100-800.

Herrn-Gehpelze von Mk. 100-800.

Pelzjoppen von Mk. 48-120.

Herrn-Reisepelze von Mk. 120-800.

Pelzdecken in verschiedenen Preislagen. Echt chines. Ziegenfelle.

Umarbeitungen und Renovirungen werden sauber ausgeführt.

M. Palm's Reitinstitut

bringt hiermit seine Reithahn in empfehlende Erinnerung.

Geöffnet von früh bis abends.

Abonnements-Preise:

1 Pferd pr. 1/2 Jahr Mk. 10,00.

Jedes folgende Pferd Mk. 8,00.

1 Pferd pr. 1 Monat Mk. 3,00.

1 Pferd pr. 1 Stunde Mk. 1,00.

M. Palm, Stallmeister.

Doppel-Fries

für

Portiären, Vorhänge und Fensterschutzdecken.

Reisedecken,

Kameelhaardecken, Schlafdecken

empfiehlt die Fachhandlung

Carl Mallon, Thorn,

Altstädtischer Markt 23.

Weihnachtsausstellung.

Toilettegegenstände.

Artikel zur Nagelpflege,

passende und nützliche Geschenke, bringe in gefälliger Erinnerung.

H. Hoppe geb. Kind,

I. 32 Breitenstraße 32 I.

Betonbaugeschäfte

und

Baumaterialienhandlungen.

Das Ausführungsrecht für Dolats Eisenbeton (Unterdeck, Hohlkörperdecke, Gendelbe etc.), durch Patente und Gebrauchsmuster geschützt, ist an eine leistungsfähige Firma zu vergeben.

Auch zur Neugründung einer gesicherten Existenz geeignet.

Billigste Decken und Baufunktionen. Enormer Erfolg nachweisbar. In einem Jahre über 200 000 qm hergestellt. Erstklassige Zeugnisse und Referenzen.

Offerten an

G. Lolat, Berlin W. 57.

1 Wohnung, 2 Zimmer, Küche. Preis 192 Mk., sofort zu verm.

Gerberstraße 23.

Billig und gut ein Tuchkleid

nur 3 Mk. 90 Pfg.

bestehend aus 6 Meter Damenuch, doppelbreit, lieferbar in tuchblau, rothbraun, ocker, grün, braun, tabak, resede, mode.

Zahlreiche Nachbestellungen beweisen die außerordentliche Preiswürdigkeit unseres Angebotes.

Verbandt gegen Nachnahme.

Gebrüder Rosenthal,

Hof in Bayern.

Raden

in meinem neuerbauten Wohnhause, Gerberstr. 8/10, mit angrenzender Wohnung von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. Js. oder auch früher zu verm.

G. Soppart, Thorn, Bachstr. 17, I.

6 möbl. Z. i. d. v. Gerberstr. 19, p. I.

Schützenhaus

Vorzügl. Küche.

Stets reichhaltige Frühstücke. Mittags- u. Abendkarte.

Schützenhaus

Viktoria-Hôtel

empfehle:

fr. astrach. Kaviar,

Holl. Austern,

Gänseleber - Pastete,

Gänsepökelfleisch

m. Merrettig u. Bonillonkartoffeln

Viktoria-Schnitzel etc.,

Karpfen blau,

Dejuneurs und Dinners,

Soupers,

ebenso kalte Schüsseln.

vorzügliche Küche.

Angehme Restaurationsräume.

Gasthaus zur Neustadt.

Heute, Sonnabend,

7 Uhr abends:

Entenausspielen

auf dem Billard.

Zu dem der Reizeit entsprechend eingerichteten Restaurant

„Reichskrone“

(Zuh.: Lyskowski)

heute, Sonnabend, und folgende Tage:

Große Unterhaltungs-Musik

b. i. freiem Eintritt.

Vorzügl. Speisen u. Getränke.

Weihnachts-Karten!

Mailiek } Neuheiten.

Electra }
Erlca }
Brom }

a 2, 5, 10 u. 20 Pfg.

(Wiedervorkäufer hohen Rabatt).

Justus Wallis,

Papierhandlung.

Der von Herrn Buchbinder Stein benohute

Laden

ist per 1. April 1903 zu vermieten.

Paul Hartmann.

Der von Herrn Uhrmacher Preiss benohute

Laden

ist per 1. April 1903 zu vermieten.

E. Szyminski.

Gut möbl., warmes Zimmer, m. a. o. Pension zu haben

Brückstr. 16, I Tr., r.

Möbl. Wohnung, — 2 Zimm., m. a. ohne Pen., ev. auch Durtschel, sof. zu verm.

Sundestr. 9, II.

Gut möbl. Vorderzimmer billig zu verm.

Araberstr. 5.

Gut möbl. gr. freundl. Zimmer sep. Eing. bill. z. verm. Moder. Bergstr. 33 I.

Eleg. möbl. Zimmer sofort zu verm.

Breitestr. 11, II.

Gr. u. kl. möbl. Zimmer z. verm.

Gerberstr. 13/15, Gartenhaus 2 Tr.

B. m. Am. a. v. Wilmerspl. 6, IV.

2 möblierte Zimmer zu vermieten

Werberstraße 18.

Zu meinem Hause Fischerstr. 7 sind mehrere Familienwohnungen von sofort oder später zu verm. Näh. bei

C. Gannott, Thorn II, Bazarkampe.

Gefunde Wohnungen (Ansticht Weichel) zum Preise von 480-780 Mk. zu verm.

Wankstraße 4.

Eine kleine Wohnung,

2 Stuben und Küche, zu vermieten.

Plehw. Wellenstr. 103.

1 Wohnung, 3. Etage,

3 Zimm., Küche u. Zubehör, von sofort zu verm.

Eduard Kohort.

Eine hochherrschafil. Wohnung

zu vermieten

Melkenstraße 81.

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 20,

hochpt. Wohnung, 6 Zimmer, Zubehör, Bornaarten von sofort zu verm.

Pferdestall

zu vermieten

Calmerstraße 12.

Die 2. Etage Seglerstr. 7,

bestehend aus 6 Zimmern und groß. Zubehör, ist von sofort zu verm.

Horzberg.

Herzhaftliche Wohnung,

Brombergerstr. 78, 2. Et., 6 Zimm., Zubeh., Stallung zc. sofort zu verm. Näh. Brombergerstr. 90, part., rechts.

Hollaheh!

Dienstag den 9. Dezember cr.: **Schlussführung 1902.**

Krieger-Berein.

Am Sonntag den 7. d. Mts., vormittags 11 1/2 Uhr, findet eine kameradschaftliche Besprechung über die Vorstandswahl statt, was auf Wunsch der Kameraden hierdurch bekannt gegeben wird.

Der Vorstand.

Restaurant zum „Lämmchen“,

Gerichtestraße 3.

Sonnabend den 6. Dezember:

Wurst-Essen.

Es ladet ergebenst ein

A. Standarski.

Zu dem am Sonnabend den 6. d. Mts. stattfindenden

Wurstessen

ladet alle Freunde und Bekannte ergebenst ein

Hermann Drenkow,

Restaurateur,

Waderstraße Nr. 2.

Schützenhaus, Moeker.

Heute, Sonnabend, von 10 Uhr vormittags ab:

Wurst-Essen.

Abends 8 Uhr:

Großes **Wurst-Essen.**

Tanzkränzchen

nur für Geladene.

Birkner.

Schweinstopf-Verlosung.

Bromberger Stadt-Theater

Wagen-Spielplan.

Sonntag, 7. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr: (zu kleinen Preisen) **Alt-Seidelberg.** — Abends 7 1/2 Uhr: **Der Landsknecht.** Operette in 3 Akten von Franz Werther.

Montag, 8. Dezember: **Gustav Freitag-Feier.** Einmaliges Gastspiel von Albert Paul, vom königl. Hoftheater in Dresden: **Die Journalisten.** Lustspiel in 5 Akten von G. Freytag.

Dienstag, 9. Dezember: **Das Theaterdorf.** Schauspiel in 3 Akten von Oskar Blumenthal u. Gust. Kadelburg.

Mittwoch, 10. Dezember: **Einmaliges Concert von Alexander und Lill Pelschnickoff** (Brüder) unter Mitwirkung des Pianisten **Hormann Zilcher.** Erhöhte Preise.

Donnerstag, 11. Dezember: **Vorstellung zu kleinen Preisen: Das große Licht.** Schauspiel in 4 Akten von Felix Philipp.

Freitag, 12. Dezember: **Unbestimmt.** Sonnabend, 13. Dezember: **S. und letzte Aufführung im Goethe-Haus (zu kleinen Preisen): Janits Tod.** (III. Abend.)

Ein kleiner Laden

zu vermieten

Calmerstraße 7.

Evangelische Gemeinschaft.

Gottesdienst in Moder, Bergstr. 23: jeden Sonntag, vorm. 10 u. nachm. 4 Uhr, sowie Donnerstag, abends 8 Uhr. Jedermann ist herzlich willkommen.

Enthaltungsverein z. Blauen Kreuz.

Sonntag den 7. Dezember cr., nachmittags 3 1/2 Uhr: **Erbaunungsstunde** im Vereinslokal, Waderstraße 49. Jedermann ist herzlich willkommen.

Thorn'scher Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag den 7. Dezember cr., nachmittags 3 Uhr: **Gebetversammlung** mit Vortrag von Herrn Pätzold aus Schlesien im Vereinslokal, Waderstraße 49. Jedermann ist herzlich willkommen.

Dein Brief heut erhalten, sehr fatal warum Du schon in F. gehst. Habe zum 5. nach dort gefandt. Viele herzliche Grüße, Küsse.

S. W.

Der ganzen Auflage liegt eine Ankündigung über **Dr. Crato's Erbst für Muttermilch** bei.

Sierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 286 der „Thorner Presse“.

Sonnabend den 6. Dezember 1902.

Deutscher Reichstag.

Schluss der Sitzung vom 3. Dezember.

Das 9. Referat erstattet Abg. Sieg (natlb.) über die Tarifsummen 160 bis 175 (Müllereierzeugnisse aus Getreide, Reis und Hülsenfrüchten, Erzeugnisse der Delmüllerei, Zucker).
Der Geschäftsordnung bemerkt Abg. Gotthein, das letzte Referat sei in Betracht dieser wichtigen Positionen zu dürrig.

Vizepräsident Wising erwidert dem Redner, nicht in eine sachliche Kritik des Referats einzugehen.

Abg. Gotthein beantragt, die Positionen 160 und 175 (Mehl, Stärke, Fruchtzucker), an die Kommission zurückzuerweisen.

Abg. Spahn beantragt Uebergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Gotthein. Nachdem Abg. Spahn für einfache Tagesordnung und Abg. Fischer (sozdem.) dagegen gesprochen, wird der Antrag Spahn in namentlicher Abstimmung mit 114 gegen 68 Stimmen angenommen.

Zur Geschäftsordnung bemerkt Abg. Gotthein: Der Abg. Fischer hat 20 Minuten zu dem Antrage auf Uebergang zur Tagesordnung gesprochen, tatsächlich hat er aber nicht mit einem Wort zu den Positionen gesprochen, die ich an die Kommission zurückzugeben habe, sondern er hat die ganze Zeit über den Grenzverkehr in Böhmen gesprochen. (Große Heiterkeit.) Es ist also nicht die Bedingung erfüllt, dass ein Redner gegen den Uebergang zur Tagesordnung sprechen soll. (Große Unruhe, der Vornahme des Vorschlags widerstrebend.) Ich habe die Ausführungen des Redners verloren gegeben. Redner erklärt, das Haus schein nicht mehr fähig zu sein, zuzuhören. Als Redner sich verspricht und sagt, es sei traurig, dass solche lächerlichen Sachen hier im preussischen Reichstage vorkommen, entsetzt große Heiterkeit, worauf er erwidert, das Gebahren hier erinnere zuweilen an den polnischen Reichstag. (Lärm rechts.) Solche Szenen seien nur möglich, weil weder der Präsident noch die Mehrheit gemerkt habe, dass der Abg. Fischer nicht mit einem Wort zur Sache gesprochen habe. (Heiterkeit.)

Abg. Stadthagen (sozdem.) mit großem Gelächter von der Mehrheit empfangen, kritisiert das Referat des Abg. Sieg.

Vizepräsident Wising: Das Referat des Abg. Sieg ist erledigt. (Lärm links: Nein, nein!)

Abg. Stadthagen (sozdem.) beantragt, eine weitere Anzahl Positionen des Abschnitts, über den das letzte Referat erstattet ist, an die Kommission zurückzuerweisen.

Abg. Dr. Spahn beantragt einfache Tagesordnung über den Antrag Stadthagen.

Nachdem Abg. Dr. Spahn für einfache Tagesordnung und Abg. Fischer (sozdem.) angeblich dagegen, in Wahrheit aber über den sachlich-böhmischen Grenzverkehr gesprochen, wird über den Antrag Stadthagen in namentlicher Abstimmung mit 217 gegen 67 Stimmen zur einfachen Tagesordnung übergegangen.

Abg. Verstein (sozdem.) beantragt, die Position Zucker an eine Kommission zur schriftlichen Berichterstattung zu verweisen, und begründet in längeren Ausführungen, die er zur Geschäftsordnung macht, diesen Antrag und bemerkt dabei, dass der frühere Reichstag in Bezug auf die Zuckersteuer frivolo gehandelt habe.

Präsident Graf Vallasirem rügt diesen Ausdruck als ungehörig und hebt dann mit, dass Abg. Stöckmann (Reichsp.) einen Antrag auf Verweisung der sämtlichen übrigen Positionen dieses Abschnitts an eine Kommission beantragt habe.

Abg. Dr. Spahn beantragt über die Anträge Verstein und Stöckmann Uebergang zur Tagesordnung. Aufstehend beruhen die Anträge Stöckmann und Dr. Spahn auf Verabredung, um weiteren Anträgen der Sozialdemokraten bezüglich der Verweisung einzelner Positionen an eine Kommission zu begegnen.

Abg. Wurm bekämpft in längeren Ausführungen den Antrag Dr. Spahn.

Der Antrag Dr. Spahn wird mit 206 gegen 53 Stimmen angenommen.

Abg. Köfliche (wildlb.) beantragt 10^{1/2} Uhr die Vertagung mit Rücksicht auf die Beamten des Reichstages und die Stenographen.

Das Haus stimmt diesem Antrage mit knapper Mehrheit zu.

Nächste Sitzung: Donnerstag 10 Uhr (Fortsetzung der heutigen Verabredung). — Schluss 10^{1/2} Uhr nachts.

230. Sitzung am 4. Dezember 10 Uhr.

Das Haus ist gut besetzt.
Die zweite Lesung des Zolltarifgesetzes § 1 Absatz 1 nebst Antrag Kardorff wird fortgesetzt.

Abg. Blauenhorn (Antif.) referiert über Tarifsummen 176 — 189 betr. Getränke, und Branntwein, Schanwein, Most, Wein, und Obst, Bier, Ciga, Mineralwässer, ferner Befehle.

Präsident Vallasirem: Es ist mir ein Antrag vorgelesen, die Positionen 176 bis 189 an die Kommission zurückzuerweisen zur Abg. Vallasirem Berichterstattung. (Zwischenruf des Heiterkeit links.) Ich ziehe den Antrag zurück. Wurm ist mir ein Antrag vorgelesen, die Positionen betr. Wein und Branntwein zurückzuerweisen. (Zwischenruf des Heiterkeit links.) Ich nehme meinen Antrag zurück. Spahn vor, über beide vorgelegenen Anträge zur Tagesordnung überzugehen. Es hat zu diesem Antrage ein Redner für und ein Redner gegen zu sprechen. Das Wort für hat der Abg. Vallasirem. Das Wort gegen den Antrag — (fürmische Heiterkeit links) Redner bricht kurz ab und setzt sich nieder. (Ernente Heiterkeit.)

Präsident Vallasirem: Meine Herren, den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung hat der Abg. Wurm. (Unruhe rechts.) Der Präsident

winkt mit der Hand beruhigend nach rechts. Erneute Heiterkeit links.)

Abg. Wurm (sozdem.) bekämpft den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über seinen Antrag, den Bericht des Bezugs italienischer Weinschnittweine darlegend. Die Regierung sei vor der Mehrheit auf dem Stande gerückt. (Präsident Graf Vallasirem ruft den Redner dieser Wendung wegen zur Ordnung.) Jedenfalls müsse auch deshalb die Position Wein an die Kommission zur Berichterstattung zurück, damit man erfahre, ob denn die Regierung auch überhaupt von allen den vielen Betitionen Kenntnis genommen habe, und ob auch darüber Klarheit geschaffen sei, ob bei so hohen Weinschnittweinspreisen überhaupt noch ein Handelsvertrag mit Italien möglich sei.

Der Uebergang zur Tagesordnung wird beschlossen mit 219 gegen 76 Stimmen, bei 1 Stimmenthaltung.

Zwischen hat Vizepräsident Stolberg den Vorsitz übernommen.

Abg. Köfliche (wl.) beantragt, die Position an die Kommission zurückzuerweisen.

Präsident Stolberg erklärt: Meine Herren, nach dem soeben gefassten Beschlusse halte ich diesen Antrag nicht mehr für zulässig. (Lärm links, Rufe: zur Geschäftsordnung.) Der Präsident fährt fort: Es ist mir ferner ein Antrag Spahn zugegangen auf Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Köfliche. Dieser Antrag hat den Vorrang, es hat ein Redner für, ein Redner gegen zu sprechen. Ich ertheile das Wort dem Abg. Spahn. (Stimmliche Rufe links: Zur Geschäftsordnung! Zur Geschäftsordnung! Wir haben zur Geschäftsordnung vorher das Wort verlangt!)

Präsident Stolberg: Ich kann das Wort zur Geschäftsordnung nicht ertheilen, ich habe schon dem Abg. Spahn das Wort ertheilt. Hieran entsetzt erneut großer Lärm links, ununterbrochen erlösen die Rufe „zur Geschäftsordnung! zur Geschäftsordnung!“ zur Geschäftsordnung! Abg. Singer eilt die Treppe in die Höhe zum Präsidenten, dieser weist ihn aber ab, Singer bleibt auf der Treppe stehen, worauf von rechts unabhängige Rufe erklingen: herunter von der Treppe! herunter von der Treppe! herunter! In diese Rufe mischen sich rhytmisch die Rufe von links: zur Geschäftsordnung! Der Präsident fordert zur Geschäftsordnung auf, die Treppe zu verlassen, Singer lässt diese Aufforderung unbeachtet und besteht auf dem Bestehen: „zur Geschäftsordnung!“ Während des Durchzuredens, in dem das noch unabhängige Geklöse des Präsidenten hineinklingt, sprach Abg. Spahn unbestimmt weiter.

Wenigstens steht man ihn sprechen, zu verstehen ist seine Silbe. Als er nach etwa 5 Minuten die Rednertribüne verlässt, erschallt von rechts: Bravo! Als dann noch immer die Rufe: herunter von der Treppe! und: zur Geschäftsordnung! unablässig weiter erklingen, richtet der Präsident, sich durch kräftiges Klappen der Glocke für einen Moment Ruhe verschaffend, an den Abg. Singer die Erklärung anfangend des § 60 Absatz 2, dass er ihn von der Sitzung ausschliesse. (Stimmliche Verwirrung rechts.) Singer bleibt unentwegt auf der untersten Treppestufe stehen, während links die Rufe „zur Geschäftsordnung!“ fortgesetzt werden. Endlich, nachdem die Szene etwas über 10 Minuten gedauert, erklärt der Präsident: Da ich nicht Ruhe verschaffen kann, setze ich die Sitzung auf eine halbe Stunde aus. Hierauf tritt Ruhe ein. Der Präsident geht auf Singer zu, beide sprechen einige Augenblicke miteinander.

Etwas um 1 Uhr wird die Sitzung durch den Vizepräsidenten Graf Stolberg wieder eröffnet. Auch der Abg. Singer ist auf seinem Blatze.

Abg. Köfliche bekämpft den Uebergang zur Tagesordnung unter Empfehlung seines Antrages, der, wie er ausdrücklich bemerken wolle, garnicht auf Ueberweisung der Position Bier „zur schriftlichen Berichterstattung“ laut, sondern „zur noch-maligen Prüfung“ aufgrund § 21 der Geschäftsordnung.

Der Antrag Spahn wird hierauf in einfacher Abstimmung angenommen, also über den Antrag Köfliche zur Tagesordnung übergegangen.

Zur Geschäftsordnung ertheilt der Präsident das Wort dem Abg. Vallasirem, der die Ursache der vorausgegangenen Lärmzüge darlegt. Singer sei vorher mit dem Vizepräsidenten Grafen Vallasirem dahin übereingekommen, dass er nach Erledigung der vorausgegangenen Anträge Wurm, Vallasirem und Spahn das Wort „zur Geschäftsordnung“ erhalten solle. Als dann der Präsident nach Einang der Anträge Köfliche und Spahn dem Abg. Singer nicht das Wort ertheilte, hätten seine Freunde geglaubt, dass ihnen Unrecht angethan werde. (Behäfter Widerspruch rechts.) Vizepräsident Graf Stolberg: Meine Herren, dass die Herren glauben, es sei ihnen Unrecht angethan, das kann Herr Vallasirem sagen! Vallasirem fortsetzend: Darauf allein beruht das Missverständnis.

Vizepräsident Graf Stolberg: Meine Herren, ich hatte, als ich den Vorsitz übernahm, von dem Präsidenten Grafen Vallasirem gehört, dass derselbe dem Abg. Singer das Wort allerdings ertheilen wolle, aber vor dem nächsten Referenten! Und vor dem nächsten Referenten wollte ich auch Herrn Singer das Wort geben! Ich werde jedenfalls dieses Missverständnis klarstellen. Was den Ausschluss des Abg. Singer anlangt, so muss ich denselben für diese Sitzung aufrechterhalten. (Bravo rechts.) In meinem Bedauern sehe ich den Abg. Singer auf seinem Blatze. Jedenfalls ist derselbe aber nicht berechtigt, den Verhandlungen dieser Sitzung beizuwohnen.

Die Sozialdemokraten hörten diese Erklärung mit Ruhe an.

Abg. Stadthagen, zur Geschäftsordnung, weidet sich gegen das Vorgehen der Mehrheit, durch Herrn Spahn eine Blanko-Vollmacht hinterlegen zu lassen, die sofort, wenn die Linke einen Antrag dem Präsidenten übergebe, von den Schriftführern ausgefüllt werde. Es sei das auch gar-

nicht das Amt dieser Leute, dieser Herren! (Vizepräsident Graf Stolberg: Ich muss es als unzulässig bezeichnen, von den Schriftführern als „diesen Leuten“ zu sprechen.) Abg. Stadthagen: Herr Präsident, ich habe mich auch sofort berichtigt und hinzugefügt: diese Herren. (Vizepräsident Graf Stolberg: Das habe ich allerdings überhört.) Das Bureau darf jedenfalls keine Blankoanträge über noch gar nicht eingegangene, erst künftig eingehende Anträge annehmen.

Abg. Spahn befreit, dass solche Blankoanträge eine Verletzung der Geschäftsordnung einschließen. Was die Vorschläge von vorn anlange, so liege bei denselben allerdings ein Missverständnis vor. Aber auch ohne solche Missverständnisse hätten die Sozialdemokraten solche Lärmzüge herbeigeführt. (Behäfter Widerspruch links.)

Abg. Vallasirem protestiert hiergegen. In dem Falle vorhin haben wir, als wir glaubten, dass uns Unrecht geschehe, den Präsidenten noch ausdrücklich durch Rufe „zur Geschäftsordnung“ daran aufmerksam gemacht. Und da war es die Rechte, welche lärnte. (Sehr richtig! links. Widerspruch rechts.)

Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte darüber, dass der Präsident einen Tagesordnungsantrag nebst Debatte und Beschluss zugelassen habe über einen Antrag (Köfliche), den der Präsident selber für unzulässig erklärt habe, erstattet Abg. (Stadthagen (frei. Vag.) Bericht über die Positionen 190—218. Es betrifft Mele, Delfischen, Schlempe, Zuckerrohr, Weinträger, ferner Erzeugnisse der Nahrungs- und Genussmittelgewerbe: Backwerk, Zuckerwerk, Schokolade, Margarine, Margarinfette, Kaffeebohnen, eingedickte Milch, Molken, Essenzen, Fruchtstücke, Fruchtconserven, Tabakfabrikate. Das Haus leert sich sofort zukehrend.

Als Redner um genau 4 Uhr endet, nimmt das Wort der Abg. Broemel zur Geschäftsordnung, um, wie der Präsident zur Heiterkeit namentlich der Mehrheitsparteien mittelst, zu sprechen über die „Beschränkung der Ausdehnung der Sitzungen im Interesse der Gesundheit der Mitglieder des Hauses“. Redner weist hin auf die niedrige Temperatur, die sich bemerkbar mache; er erhebe den Anspruch, dass in diesem Hause Einrichtungen getroffen werden, um die Gesundheit der Mitglieder vor Schädigung zu bewahren. Dazu komme die lange Dauer der Sitzungen, die allen Grundrügen moderner Hygiene und moderner Sozialpolitik im Gesicht schlage.

Präsident Graf Vallasirem: Die Nebelkünde in der Temperatur werde ich untersuchen und eventl. abstellen lassen. Gegen Ueberanstrengung der Beamten ist Vorkehrung getroffen.

Abg. Seine (sozdem.): Ich möchte bloß die Bemerkung Broemels über die Temperatur nicht unüberprüft lassen. Wir sind hier ganz kühl (Heiterkeit) und befinden uns wohl dabei. Und was die Herren rechts anlangt, so glaube ich, dass wir denselben genügend eingeheizt haben. (Heiterkeit.)

Abg. Stolle (sozdem.) beantragt Rückverweisung der Tarifstelle.

Abg. Sachse (sozdem.) beantragt Uebergang zur Tagesordnung über diesen Antrag, beantragt aber zugleich Rückverweisung der betreffenden Anmerkungen.

Abg. Stöckmann (Rp.) beantragt, alle Positionen des Gothein'schen Referats zurückzuerweisen.

Abg. Spahn beantragt Uebergang zur Tagesordnung über alle an Positionen des Referats vorliegenden Rückverweisungsanträge.

Der Antrag Spahn wird mit 227 gegen 79 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung angenommen. Abg. Graf Sonnenschein (Br.) beantragt jetzt, um 5 Uhr, eine 2stündige Ruhepause und Wiederbeginn der Sitzung um 7 Uhr.

Gegen die Linke, mit Ausnahme von Broemel, wird dieser Antrag angenommen.

Provinzialnachrichten.

Briefen, 4. Dezember. (Treibjagd.) Bei der von Herrn Branereibesitzer Bauer heute veranstalteten Treibjagd in Dachsenhagen wurden von 17 Schützen 81 Haten erlegt.

Eulm, 3. Dezember. (Ein gefährliches Feuer) wüthete heute Nacht in dem dem Schuhmacher Witzel gehörigen Hause Mittelstraße 24. Das Haus wurde von 16 meist armen Familien bewohnt, deren Hab und Gut verbrannt ist. Nur mit dem demb beldedert retteten sich die meisten. Der Ortsarme Mertins fand bei den Rettungsarbeiten durch Erstickung seinen Tod.

Aus dem Kreise Köben, 2. Dezember. (Todesfall.) Nach kurzem Krankenlager starb gestern in Runkelhof der ehemalige Besitzer von Kellerrode, Herr Adolf Doehert, im Alter von 66 Jahren. Er hatte den Krieg 1870/71 als Hauptträger des 1. Garde-Landwehr-Bataillons mitgemacht. Seine Brust schmückte das Eiserne Kreuz. Auf dem bekannten Proklamationsbilde von Anton v. Werner steht er unmittelbar hinter Kaiser Wilhelm I.

Neumark, 2. Dezember. (Kneipische Kaltwasserkuranstalt „Marienbad“.) Das Fortbestehen der hier durch den kürzlich verstorbenen prakt. Arzt Dr. Nette gegründeten Kneipischen Kaltwasserkuranstalt „Marienbad“ ist unumkehrbar gesichert. Der prakt. Arzt Dr. Schweitzer hat die Anstalt von der Witwe des verstorbenen Dr. Nette übernommen und wird dieselbe in der bisherigen Weise weiterführen. Wie man hört, will Herr Dr. Schweitzer die Anstalt noch weiter ausdehnen und von Frühjahr nächsten Jahres ab auch für die Behandlung mit Licht- und Sonnenbädern einrichten.

Selben, 4. Dezember. (Vorgeschiedliche Kunde.) In Selkno, wo bereits vor einiger Zeit interessante vorgeschichtliche Gegenstände gefunden wurden, hat man jetzt ein längliches Steinbeil mit 2 Nuten und einige römische Münzen aus Silberbronze zutage gefördert. Herr Lehrer Wunich hier selbst, einer der erfolgreichsten Sammler der Provinz, wird die Kunde dem Provinzialmuseum überweisen.

König, 1. Dezember. (Das bisherige Wacht-Kommando) hat König heute verlassen und ist aus Mannschaften verschiedener Regimenter des 17.

Armeekorps in der bisherigen Stärke von 42 Mann ersetzt worden. Das neue Kommando verbleibt hier 2 Monate und hat im Schützenhaus Quartier genommen.

Marienwerder, 2. Dezember. (Im Nachlasse des Amtsgerichtsraths Schwarz) fanden sich u. a. auch die Statuten für ein im Jahre 1831 hier gegründetes Damenkränzchen, welche für die Einfachheit und Auspruchslosigkeit der damaligen Zeit ein hübsches Zeugnis ablegen. In den Satzungen des Kränzchens, dem die ersten Damen der Stadt angehörten, heißt es u. a.: „Es ist nicht nötig zum Kränzchen das Zimmer zu schenken, wie auch nicht erforderlich ist, reine Gardinen anzuhängen. Die Bewirtung soll bestehen in einerlei Kuchen und, bis zum 18. Oktober in Kaffee, von dem genannten Tage bis zum 18. März in Thee. Nach diesem kann man Obst geben, jedoch nur wenn selbiges nicht zu theuer oder gar schädlich sein sollte. Belichtung: Vier Lichte in beliebigen Leuchtern. Wünscht eine der Frauen außer den Mitgliedern noch mehrere Damen bei sich zu sehen, so ist ihr dies nur insoweit gestattet, als die Bewirtung deswegen keiner Vereinbarung bedarf. Wenn dieses Gesetz überschritten wird — was jedoch jedem auch nur einmal im Jahre freisteht — so muss dafür die Strafe von 1 Silbergroschen entrichtet werden.“ Die Satzungen sind gegeben in der Wohnung des Herrn Oberlandesgerichtsraths Stoich.

Marienwerder, 3. Dezember. (Besitzwechsel.) Das Mittergut Kößen, eines der schönsten Güter des Kreises, ist von den Herren Marcus und Platener her selbst zum Verkauf im Gauze bzw. zur Parzellierung übernommen worden. Kößen ist etwa 3000 Morgen groß.

Ebing, 2. Dezember. (Die Ausarbeitung eines Blaues zur Schiffsmachung der ganzen Noag) von Klesowo bis zum Daff findet augenblicklich statt. Zur Durchführung dieses Projektes sind vier Schlenzen in Aussicht genommen, die bei Klesowo, Schönan, am Walgenberg und bei Wolfsdorf angelegt werden sollen. Sie sollen eine Länge von je 190 Metern und eine Breite von 40 bis 50 Metern, jedoch die bei Klesowo eine Breite von 200 Metern erhalten. Zur Erhaltung der Fischzucht und des freien Laufs der Fische sollen neben jeder Schlenze Fischdurchlässe angebracht werden.

Königsberg, 2. Dezember. (Protest.) Der Konservativen Verein Stadt Königsberg hat in seiner gestrigen General-Versammlung folgende Resolution angenommen: „Die heute am 1. Dezember 1902 stattfindende General-Versammlung des Konservativen Vereins Stadt Königsberg legt feierliche Verwahrung ein gegen die Herabwürdigung, welche die nationale Institution des Reichstages in letzter Zeit durch tumultuarische Szenen hat erfahren müssen. Sie will das von den Vätern ererbte kostbare Gut des deutschen Parlaments in gebührender Ehren gehalten wissen, und spricht die Erwartung aus, dass die berufenen Faktoren im Reichstage eine Wiederkehr der vorgekommenen Szenen zu verhindern wissen werden.“

Strom, 1. Dezember. (Vom Schwurgericht) wurde der Wirth Schmauski aus Fabianow, welcher im Streite den Wirth Mayski erschossen hatte, zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 12 Jahre beantragt. Der Angeklagte hatte seit längerer Zeit gegen Mayski einen Groll, weil dieser als Kontrolleur der Spar- und Darlehenskassen den Beschlus herbeigeführt hatte, gegen den Angeklagten in einer Schuldfrage die Substantiation seiner Wirthschaft zu beantragen. Aus Mache nach er den R. dann eines Tages nieder.

Strom, 2. Dezember. (In der heutigen Stadtverordnetenversammlung) widmete Herr Bürgermeister Treinies dem an Halle verstorbenen Ehrenbürger der Stadt, Justizrath Höniger, einen ehrenden Nachruf. Zum Van der neuen Gasanstalt schlug der Magistrat die Aufnahme einer neuen Anleihe vor. Die Versammlung beschloß indeß, dazu die 540 000 Mk. zu verwenden, welche aus früheren Anleihen erübrigt worden sind. Zur Ausarbeitung eines Bebauungsplanes wurde die Anstellung eines vereidigten Landmessers für drei Jahre beschlossen; das Gehalt beträgt 3600 Mark.

Garnikau, 30. November. (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht zum Sonnabend wurde in dem Laden des Uhrmachers Sahlweg ein Einbruchsdiebstahl verübt. In demselben Hause befindet sich die St.liche Gastwirtschaft. Als der Kommiss des St. und einer der letzten Gäste ungefähr um 12 Uhr nachts durch den Flur gingen, bemerkten sie im Laden des S. ein Geräusch und einen Lichtschein. Während sie nun an die Thür des S. riefen und laut „Sichbuben“ riefen, zog der Einbrecher die Falouise der Leuchthöhle hoch, und ehe die beiden es sich versahen, war er durch die Thür über den Markt, verfolgt von den beiden, durch die Kiehlstraße in der Richtung nach Hammer entkommen. Soweit es sich überleben läßt, hat der Einbrecher etwa 40 Damen- und Herrenuhren, mehrere Uhrketten zc. im Werthe von mehr als 2000 Mk. geklaut. Eine Uhr wurde heute in der Kiehlstraße gefunden. Sahlweg ist gegen Einbruchsdiebstahl versichert.

Bromberg, 2. Dezember. (Der ostdeutsche Zweigverein der deutschen Zuckerindustrie) hält am Sonnabend, 13. Dezember d. Jz, seine 39. Generalversammlung in Bromberg ab. Vorträge über „Erzeugung von Scheidestoffen und Kalkdünge“ (Direktor Groppe in Niezshowo), „Wie bewahren sich Witkowskische Heißtöpfe“ (Dr. Hermann-Breslau), „Ueber Sporenbildung Dampferzeugung“ (Rafimus-Wagdeburg) und über „Nachproduktion-Verbeit“ (Ingénieur Tiemann-Greiner) stehen auf der Tagesordnung. Außerdem liegt ein Antrag Jakob und Genssen-Danzig feststellung eines Mindestpreises vor, unter welchem Erzeugnisse aus und der Danziger Bedingungen nicht lieferbar ist (Wag Jakob-Danzig).

Schneidemühl, 3. Dezember. (Wegen fortgesetzter öffentlicher Weidung) wurde der Konstantin Richard Litten von dem heutigen Schöffengerichte zu 500 Mk. Geldstrafe eventl. 100 Tagen Gefängnis

vernichtet. Der Angeklagte hatte am Abend des 26. September zwei junge Damen angerepelt, ihnen ein „Kü“ angedreht und sie hinterher noch in der gräßlichen Weise beleidigt, als sie sich diese Freiheit verboten.

Ein Wort für unsere gefiederten Wintergäste.

Der harte Winter hat seine Herrschaft angetreten. Wintergast ist die Sonne aufgegangen, in ihrem hellen Schein erglänzt der weiße Silbertrüppel, der sich über die einsame Flur breitet: Feld und Wald, Baum und Strauch, alles aligert, als ob lanierte von Diamanten umhergeflattert worden wäre. Eine „kalte Schönheit“ wahrlich, die uns schon dahim in den blühenden Eisblumen am Fenster klüdet, daß ein eifriger Hauch durch die Natur weht und weht.

Wohl den gefiederten Sängern, die in stillen Wanderzügen die heimatischen Auen und Wälder verlassen haben — fort in blumige Auen, zum jungen Frühling. Doch horch! was pfeift dort im blätterlosen Strauchwerk, was das verküppelte Bäumchen herum? Es sind Meisen, Finken, Goldammern. Sie sind uns nicht manchen andern Knirpsen im Federkleide tren geblieben und wollen das Geseh des Winters mit der geliebten Heimat teilen; die Käite hat sie vom Walde zu den Häusern getrieben. Sämmelnd sitzen und pfeifen in den Kaufstagen unsere Freunde aus den glücklichen Zeiten mit aufgebühten Federn um Futter, aus ihren dunkeln flehenden Augen spricht quälende Noth. Halb erkarrt vom Frost haben sie am Abend irgend einen Schlupf angesetzt, der sie vor Wind und Schnee vorbüchsig schützt; aber der schreckliche Hunger macht sie völlig erarren. Da rufen sich zwei um irgend ein unsichtbares Tugelt über und über, es will sich in sein Geschick ergeben — will sterben; aber wieder treibt es der Hunger empor, und von neuem beginnt der Kampf um Nahrung. . . . Kalt und herzlos geht da mancher vorüber, dessen voller Schrank dahinten viel überflüssige Krumen birgt; er freut sich wohl am Meistgenutzten des singenden Waldes, doch wer wird im Winter an Nenzlieder denken? er freut sich der goldigen, erquickenden Früchte, vergißt aber des Ansehens, den die nun draußen Hungernde und frierende Schaar an ihrem Gebeihen gehabt hat. Freund, die ganze herrliche Gottesnatur würde gar bald ein Bild der Verdünnung bieten, wenn die nach dem weissen Plane des Schöpfers als Hilfskruppen im Kampfe gegen die vielen Schädlinge bestellten Singvögel nicht wären! Wie traurig muß die Vorstellung sein, daß so viele Vögel aus Mangel an Nahrung, die wir ihnen so leicht gewähren könnten, hinfierben. Mitleid, Dankbarkeit, Eigeninn — alles das sollte unsere Hand bewegen, der Noth unserer armen gefiederten Mitgeschöpfe abzuhelfen, wenn die ganze Erde mit Schnee bedeckt ist.

Freilich kann nicht jeder bestimmte Futterplätze einrichten, wie sie von kundiger Hand vorgeschrieben sind. Wohl aber dürfte es für recht viele ein leichtes sein, ein geschütztes Plätzchen im Garten oder auf dem Hofe vom Schnee zu befreien und für die Körnerfresser keine Semmel- und Brotkrumen, kleine Stücken gebackenen Fleisches, zerschnittene Obststücke anzusetzen, sowie allerlei Samen- und Schuppenabfälle, in denen sie nach Herzenslust wühlen und sich warm arbeiten können — oder für die Insektenfresser auf einem Baume, an einem Spalier (möglichst auch durch Zweige geschützt) in wogerechter Lage ein mit überstehenden Ranten versehenes Brett anzubringen und darauf Samenblumen, Kürbis- und Gurkenkerne, Haussamen, Nüssen, kleine Stückchen Nusskerne, Fleisch- und Talgstückchen als willkommene Gaben vorzulegen. Mächtige es den Kindern nicht Freude bereiten, wenn sie ölhaltige Kerne auf Schnüre ziehen und diese beim Spazierengehen in die Aeste der Bäume werfen, oder Nusschalen mit Talg oder Fett füllen und an den Bäumen aufhängen, um dann zu sehen, wie die darobenden Vögel sich daran göttlich thun? Ja, gar bald überwinden sie die angeborene Scheu und belohnen durch liebenswürdige Vertraulichkeit das Werk der Barmherzigkeit. — Doch gebe man nur, was ihnen kommt, vor allem keine fäuernden Speisereste, die ihnen verderblich werden. Und vergesse man nicht das Tränken: wenn Teiche, Bäche und Flüsse zufrieren, haben sie oft noch mehr unter den Qualen des Durstes als des Hungers zu leiden.

Und wenn einst wieder die Berge im Blauen schwebt und der erste Falter über die Weiden fliehet, dann löst aus hundert Vogelstelen ein lautes Daullied empor zu jenen ewig stillen Höhen, wo ein guter Vater wohnt. Schüler.

Zur Frage: Werden Bakterien im Eise getödtet?

Bezugnehmend auf den in Nr. 277 der „Thorner Presse“ enthaltenen Artikel: „Werden Bakterien im Eise getödtet?“, welcher doch geeignet sein dürfte, einerseits die Warnungen der Hygieniker vor der sorglosen Verwendung des Eises, andererseits die gegenwärtig von den Konsumenten bei dem Eisverbrauch bereits öfter geübte Vorsicht als ganz überflüssig, zum mindesten aber als sehr übertrieben erscheinen zu lassen, möchte ich folgendes mittheilen:

Es ist allerdings richtig (und übrigens schon seit längerer Zeit bekannt), daß bei dem Gefrieren des Wassers bis zu 90 Proz. der in demselben befindlichen Bakterien ausgeschieden werden und daß ferner beim Aufbewahren von Eis der Reimgehalt desselben allmählich abnimmt, dagegen nimmt es nicht, daß die letzten — 10 Proz. — Bakterien „wenigstens innerhalb eines Tages nach der Eisbildung zur Vernichtung gebracht werden.“ Es ist vielmehr längst — wovon in dem Artikel ja auch Notiz genommen ist — und von verschiedenen Forschern der sichere Nachweis geführt worden, daß im Eise eingeschlossene Keime noch Monate lang lebensfähig bleiben und daß Eis — natürlich je nach der Reinheit des betreffenden Wassers und der Widerstandsfähigkeit der einzelnen in demselben enthaltenen Bakterienarten — sowohl nur einige wenige wie 5—20 als auch viele wie 7300, 15 000 und 34 000 Keime in einem Kubikzentimeter enthalten kann. Eine ganz besondere Bedeutung ist außerdem der Tatsache beizumessen, daß gerade verschiedene pathogene d. h. Krankheit erzeugende Bakterien in Ueberzählung mit ihrer bekannten erheblichen Resistenz gegen Kälte sowohl den natürlichen Gefrierprozess wie auch ein selbst längeres Ver-

bleiben im Eise ertragen können ohne ihre Fortpflanzungsfähigkeit zu verlieren bezw. ohne ihre Virulenz einzubüßen d. h. eine Abnahme in der Größe ihrer Krankheit erzeugenden Eigenschaft zu erfahren. Es gehören hierher die als Eitererzeuger bekannten Staphylo- und Streptokokken, die Bazillen des Schweineertrags, des Unterleibstypus und die Vibriolen der Asiatischen Cholera (die sog. Kommabazillen). Was speziell die letzten beiden Arten von Mikroorganismen anbetrifft, so ist es zunächst als durchaus unrichtig zu bezeichnen, daß z. B. „die Typhusbazillen durch eine Temperatur von etwas über 0° bereits zugrunde gerichtet“ und „sodann aber auch die noch übrig gebliebenen Typhusbazillen, die endlich im Eise eingeschlossen sind, während der ersten 24 Stunden vernichtet werden“, vielmehr muß diesen Behauptungen gegenüber betont werden, daß thymotisch Typhusbazillen im Eise bei — 10° bis über 100 Tage lebensfähig bleiben können, während Choleraertrögen und zwar bis zu einer Temperatur von — 20° hinunter bis zu 8 Tagen lebend gefunden wurden. Diese Angaben werden noch übertrifft durch die Ergebnisse jüngst angestellter Untersuchungen, wonach Typhusbazillen sogar einem andauernden Froste von 140 Tagen widerstanden und Choleraertrögen bei munterer, höherer Fäuleeinwirkung bis zu — 16° hinab noch am 57. Tage als lebend nachgewiesen werden konnten. Diese Thatsachen können durch die in Rede stehenden Volonier Resultate nicht umgestoßen werden, sondern müssen so lange als maßgebend gelten, bis durch weitere Untersuchungen ihre Unrichtigkeit bestätigt wird.

Was die Herkunft des Eises angeht, so dürfen Natur- und Kunsteis nicht unterschiedslos als gleichwertig betrachtet werden. Die Reinheit des Eises hängt in erster Linie von der Reinheit des Wassers ab. Es wird demnach z. B. bei der Verwendung von Flußwasser in der Erwägung des Umstandes, daß Flüsse der Verunreinigung durch Krankheitskeime sehr leicht ausgesetzt sind, stets an die Möglichkeit einer Infektion gedacht werden müssen. Ein solches Eis sollte in jedem Falle als minderwertig angesehen und niemals Kranken zum innerlichen Gebrauch gegeben oder zur Abkühlung von Getränken wie Wein, Bier, Milch zc. direkt in diese hineingeworfen werden. Daß ein aus Flußwasser hergestelltes Kunsteis vor dem soeben besprochenen Natureis nicht den geringsten Vorzug besitzt, ist selbstverständlich. Anders jedoch verhält es sich, wenn, wie vielfach, zur Gewinnung von Kunsteis Wasserleitungsnetze benutzt werden; denn da ein solches Wasser überall einer dauernden Kontrolle unterliegt, so wird damit auch eine gewisse Garantie für die Güte des daraus gewonnenen Eises geboten. Ebenso verdient — vollkommene Zuverlässigkeit des Betriebes vorausgesetzt — auch ein aus destilliertem Wasser hergestelltes Kunsteis vor dem Natureis unbedingt den Vorzug. Natürliches Eis, dessen oberste Schicht beiseite gelassen, als behaltensfähig unschädlich zu bezeichnen ist wohl nicht auf anzunehmen. Enthält Eis überhaupt irgendwelche gesundheitsgefährlichen Stoffe — und dazu gehören die pathogenen Bakterien auch —, dann ist es unbedingt als schädlich anzusehen. Wenn schon bei der Größe des Eisbedarfes zurzeit das Natureis von der Benutzung nicht ausgeschlossen werden kann, so muß doch dringend vor dem Genuße desselben gewarnt werden. Nur gutes Kunsteis sollte in solchen Fällen zur Verwendung kommen.

Zum Schluß möge noch erwähnt werden, daß nach den heutigen hygienischen Anschauungen die Beurteilung von Eis genau nach denselben Gesichtspunkten zu erfolgen hat wie diejenige von Wasser. Diese Forderung ist durchaus berechtigt. Dr. med. A. Biedke.

Kolalnachrichten.

Zur Erinnerung, 6. Dezember. 1892 † Werner von Siemens zu Berlin, der Entdecker der sogenannten Klobenladung isolierter Leitungen (Kabel), der Begründer der Firma Siemens und Halske. 1875 † Leopold, Fürst zu Lippe. 1870 † Brinsek Friedrich der Niederlande, geborene Prinzess von Preußen. 1834 † Adolph Freiherr von Lützow zu Berlin, Führer der berühmten nach ihm benannten Freischar. 1827 † Karl Freytag in Berlin, Roman- und Dramatiker. 1820 † Margarine, verwitwete Herzogin von Sachsen-Koorna-Gotha. 1792 † Wilhelm der II., König der Niederlande. 1784 † Stiftung des berühmten St. Annen-Ordens des Damenklitters Mänschen durch Kaiserin Anna. 1492 Entdeckung Haitis durch Columbus. 903 † Papst Leo V.

Thorun, 5. Dezember 1902.

(Umwälzung in der Seifenindustrie.) Ein Berliner Chemiker, namens Dr. Konnstein, hat eine Erfindung gemacht, die in Fachkreisen großes Aufsehen erregt und geeignet ist, eine Umwälzung in der Kerzen- und Seifenindustrie herbeizuführen. Bisher wurden aus Fett und Oelen das Glycerin und andere werthvolle Bestandtheile, die sonst bei der Bereitung der Kerze mit Kalihydroxid auszuwaschen blieben, durch Behandlung in Autoclaven (Dampfdruckapparate) mit Kalziumhydroxid und Sand aus ziemlich unfruchtlichen und kostspieligen Beize gewonnen. Nun aber hat Dr. Konnstein die Entdeckung gemacht, daß diese Fettalkalige, ebenso wie die Stärkemehlalkalige in Dextrin und Maltin, die Zuckerbildung aus Glykolyden ganz von selbst sich einleitet und von kaltem geht, wenn man den Oelen oder Fetten eine geringe Menge von Desfamen, am besten von Nizinsölhämern gleichzeitig mit etwas Wasser und Säure beimengt und die Mischung bei 30 und 40 Grad sich selbst überläßt. In dem erwähnten Samen befindet sich nämlich ein bisher noch nicht isolirtes und erforschtes Ferment, das unter diesen Umständen die außerordentlich bedeutungsvolle chemische Reaktion der Spaltung von Glycerin und Stearin selbstthätig durchführt. Der Werth der neuen Erfindung wird vollends klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß dieselbe nicht nur die theuren Dampfdruckapparate — ein mittelgroßer Apparat kommt auf ungefähr 30 000 bis 35 000 Mk. zu stehen —, ferner die Dampfheißluft, sowie verschiedene Chemikalien entbehrlich macht, sondern daß die das Ferment liefernden Materialien, die sogenannten Nizinsölhämern, bisher nahezu werthlos als Abfallergüsse bildeten, die höchstens als Futtermittel verwendet wurden. Die neue Methode hat sich bei allen Kerzen bewährt. Sie giebt selbst den kleineren Seifenherstellern, die sich die kostspieligen Apparate nicht beschaffen und für ihren geringen Bedarf auch nicht verwenden könnten,

die Möglichkeit in die Hand, zumist das theure Glycerin abzuscheiden und so ihre Produktion wesentlich günstiger zu gestalten. Daß die Fettalkalige nicht durch bakteriologische Lebewesen, wie beispielsweise die Alkoholbildung aus Zucker durch Spaltpilze, sondern durch nichtorganische Fermente erfolgt, hat Dr. Konnstein dadurch bewiesen, daß er dem Fettalkaligen Desinfektionsmittel in großer Menge hinzusetzte, ohne die Wirkung zu beeinträchtigen.

(Jugend von heute.) Vor einigen Monaten verstarb hier selbst der 13jährige Schüler der zweiten Klasse der Knabenmittelschule, Franz Ch., der Sohn eines Regierungsbauführers. Da der Knabe schon früher Neigung zu Abenteuern gezeigt, mußte man annehmen, daß ihn die Abenteuerlust fortgezogen. Alle Nachforschungen waren bisher ohne Ergebnis. Erst hat die Polizeibehörde zu Trautenau in Böhmen nach hier die Meldung gelangen lassen, daß der Junge dortselbst aufgegriffen worden ist. Als Grund seines Unsrückens hat er den Trautenauer Polizeibeamten folgende Geschichte „aufgebunden“: Er habe in Thoren einer geheimen Verbindung polnischer Schüler angehört, deren Brädes ein polnischer Chumast sei. Diese Verbindung habe ihre Sitzungen in Wondschelnätschen in der Ruine Duhow abgehalten. Dem Treiben der jungen Burden sei aber ein Gendarm auf die Spur gekommen. Da habe die Schülerverbindung schnell in einer Sitzung den Beschluß gefaßt, den Gendarm zu beseitigen, bevor derselbe die Sache zur Anzeige gebracht. Durchs Los sollte bestimmt werden, wer von den Genossen den Gendarm zu ermorden habe. Gelänge dem Ausgesehen die Tödtung in einer bestimmten Zeit nicht, so sei er selbst dem Tode verfallen. Nach dieser Festlegung hätten die Geheimbündler gelost und das Los habe ihn, Franz Ch. mit dem sächsischen Antrage betraut. Er habe aber doch vor dem schauerhaften Verbrechen zurückgeschreckt, und um nun nicht der Mache seiner Genossen zum Opfer zu fallen, habe er das weite gesucht. — Soweit die Schandermär! Das Schamröthe an dieser Geschichte ist, daß man in dem böhmischen Städtchen die Ermordung des Jungen für eine sehr ernste Sache gehalten hat!

(Schwurgericht.) In der zweiten Strafsache handelte es sich gegen ebenso, wie in der ersten, um ein Sittlichkeitsverbrechen, dessen sich der Arbeiter Alexander Firsman aus Schwirzen, zurzeit in Untersuchungshaft, an der Fischerstr. 270, Döblichow aus Schwirzen schuldig gemacht haben sollte. Die Vertheidigung des Angeklagten führte Herr Justizrath Frommer. Auch diese Sache wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelt. Sie endigte mit der Freisprechung des Angeklagten. Firsman wurde sofort aus der Untersuchungshaft entlassen.

Wannigfaltiges.

(Von zwei schweren Schiffsunfällen) gar verschiedener Art wird gemeldet: Laut telegraphischer Nachricht des Kapitäns Neblis ist der zu der Swinemünde der Rhederei Knustmann gehörige Dampfer „Germania“ auf der Reise von Swinemünde nach New Castle an der schottischen Küste unweit Aberdeen bei starkem Orkan gestrandet. Die ganze aus 25 Personen bestehende Besatzung hat sich in ihren eigenen Booten gerettet und ist in Aberdeen gelandet. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureau hat es die Schraube verloren und war von einem Fischdampfer in Schleppe genommen worden. Am Mittwoch rief das Tau und die „Germania“ geriet auf den Strand. — Auf dem Dampfer „Progress“, welcher auf der Fahrt von Swinemünde nach Harborsvieu liegt, explodirte nach einem Telegramm aus San Franzisko ein Delbehälter. 11 Mann der Besatzung wurden vermisst; die übrigen sollen ums Leben gekommen sein. Der Schaden wird auf 200 000 Dollars geschätzt.

(Bei dem Brandunglück in Bochum) in der Konditorei von Köster sind nach amtlicher Feststellung 7 Personen ums Leben gekommen; 2 Personen, die als todt bezeichnet wurden, sind gerettet worden. Das Besondere der im Krankenhaus untergebrachten ist befriedigend. Wie die „Vochumer Ztg.“ mittheilt, ist Regierungspräsident Dr. Neuners aus Arnberg beaufsichtigt Feststellungen über das Brandunglück in Bochum eingetroffen.

(Eine wahnsinnige Wette) ging ein Erlanger Student ein. Auf freiem Felde sprang er zwischen Fürth und Erlangen auf einen in voller Fahrt befindlichen Schnellzug. Ein Fahrgast zog den Verwegenen, der an seinem Abtheil hing und geschleift wurde, in das Abtheil, wo er halbtödt und am ganzen Körper zitternd sich auf die Bank ansetzte. Dem lebensgefährlichen Streich lag, dem „Schw. Merk.“ zufolge, eine Wette von 1000 Mk. zugrunde, die der Uebermüthige also gewonnen hat.

(Brandunglück.) In dem in der Madisonstraße in Chicago belegenen Hotel Lincoln brach Donnerstag früh Feuer aus, durch welches 23 Personen das Leben einbüßten. Das Hotel ist nicht zerstört. Es heißt, die meisten Bewohner desselben seien infolge Ersticken gestorben. Neunzehn Leiden wurden bereits geborgen. Beim Ausbruch des Feuers sprangen viele aus dem vierten Stock, andere versuchten sich durch Herabklettern zu retten.

Verantwortlich für den Inhalt: Hm. Hartmann in Thorn.

Ämliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse vom Donnerstag den 4. Dezember 1902. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per

Tomme sogenannte Faktorei-Probistion usancemäßig von Käufer an den Verkäufer vergütet. Weizen per Tomme von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 740—780 Gr. 145—151 Mk. bez. inländ. bunt 756—761 Gr. 146—148 Mk. bez. inländ. roth 729—766 Gr. 136—147 Mk. bez. Roggen per Tomme von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. großkörmig 697—747 Gr. 120—124 Mk. Werke per Tomme von 1000 Kilogr. inländ. große 665—674 Gr. 122—132 Mk. bez. transito große 615—647 Gr. 89—90 Mk. bez. Erbsen per Tomme von 1000 Kilogr. transito weiße 129—130 Mk. bez. Hafer per Tomme von 1000 Kilogr. inländ. 120—125 Mk. bez. Mais per Tomme von 1000 Kilogr. transito 96 Mk. bez. Hülsen per Tomme von 1000 Kilogr. transito Sommer- 165 Mk. bez. Raps per Tomme von 1000 Kilogr. inländ. Winter- 160—181 Mk. bez. Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 7,65—8,70 Mk. bez. Roggen- 8,00—8,20 Mk. bez. Mohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: fest. Rendement 88° Transilpreis franko Reinfahrwasser 7,90 Mk. inkl. Saft bez. Rendement 78° Transilpreis franko Reinfahrwasser 6,45 Mk. inkl. Saft bez.

Samburg, 4. Dezember. Mübül ruhig, loco 60. — Kaffee ruhig, Umsatz 1500 Sack. — Petroleum steigend, Standard white loco 6,95. — Wetter: Kalt.

Thorner Marktpreise vom Freitag, 5. Dezember.

Benennung	Miedr.	höchst.	
		Preis.	Preis.
Weizen	100 Kilo	14 20	14 80
Roggen	„	12 20	12 80
Gerste	„	12	12 60
Hafer	„	12 40	13 80
Stroh (Nicht-)	„	4	5
den	„	4 50	5 50
Koch-Erbsen	„	16	17
Kartoffeln	50 Kilo	1 60	2 20
Weizenmehl	„	—	—
Vogelmehl	„	—	—
Brot	2,4 Kilo	—	50
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1 40	1 50
Vauchfleisch	„	1 20	1 30
Ralbfleisch	„	1 10	1 50
Schweinefleisch	„	1 20	1 50
Lammfleisch	„	1 20	1 50
Geräucherter Speck	„	1 70	1 80
Schmalz	„	—	—
Butter	„	1 80	2 60
Fier	Schock	3 80	5 60
Krebst	„	—	—
Nale	1 Kilo	—	—
Bresse	„	—	—
Schleie	„	—	—
Hechte	„	1 20	1 40
Karasschen	„	—	—
Variche	„	60	1
Zander	„	—	—
Varbinnen	„	1 80	—
Weißfische	„	40	60
Milch	1 Liter	—	14
Petroleum	„	—	18 20
Spiritus	„	1 25	1 30

(denat.) Der Markt war nur mäßig beschickt. Es kosteten: Zwiebeln 10—15 Pf. v. Mto. Sellerie 10—15 Pf. pro Kugel, Meerrettig 10—30 Pf. v. Stange, Petersilie 5 Pf. v. Vack, Spinat — Pf. pro Pfd., Kohlrabi — Pf. v. Mbl., Blumenkohl 10—30 Pf. v. Kopf, Weißkohl 5—10 Pf. v. Kopf, Rettig pro 2 Stk. — Pf., Weißkohl 5—30 Pf. v. Kopf, Rothkohl 5—30 Pf. v. Kopf, Mohrrüben 10—15 Pf. v. Kilo, Aepfel 10—20 Pf. v. Pfd., Apfelsinen — Pf. pro Dgd., Gänse 4,50—8,00 Mk. pro Stück, Enten 3,50 bis 5,00 Mk. pro Paar, Sühner alte 1,00—1,80 Mk. pro Stück, junge 1,20—1,50 Mk. pro Paar, Tauben 70—80 Pf. pro Paar, Hahnen 2,75—3,50 Mk. pro Stück, Rebhühner — Pf. pro Stück, Spargel — Pf. pr. Pfd., Bienen 3,50—7 Mk. pro Stück, Nadieschen — Pf. 3 Bund, Schnittlauch — Pf. 1 Bund, Salat — Pf. pro 4 Kopf, Norkeln — Pf. pro Mbl., Gurken — Mk. pro Mbl., Kürbisen — Pf. pro Pfd., Stachelbeeren — Pf. pro Pfd., Pilze 1 Napfchen — Pf., Spooten — Pf. pr. Pfd., grüne Bohnen — Pf. pr. Pfd., Wachsbohnen — Pf. pr. Pfd., Blandbeeren 1 Liter — Pf. Birnen 10—25 Pf. v. Pfd., Pfannkuchen — Pf. pr. Pfd., Wallnüsse 25—30 Pf. v. Pfd.

Hohenzollern-Veilchen bleibt stets beliebt, weil

es Billigkeit und gute Qualität in sich vereint. J. P. Schwarzlose Söhne, Königl. Hofl., Berlin, Markgrafenstr. 29. Vorräthig in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Koiffeurgeschäften.

Die Berliner illustrierte Frauenzeitung schreibt in der Nummer vom 1. Januar 1902 über Richters „Anter-Steinbaustein“ und „Anter-Brickbaustein“ folgendes: Ein Spiel- und Beschäftigungsmittel, das auf außerordentliche Erfolge zurückzuführen kann, verdient gewiß die Beachtung aller Eltern. Um das Beispiel unterhaltender zu gestalten, hat die Richter'sche Fabrik neuerdings eine zweite Ergänzung eingeführt, durch die es möglich wird, prachtvolle eiserne Brücken mit schönen, feinem Brückentypen anzufertigen. Es kann jetzt zu jedem Anter-Steinbaustein ein Anter-Brickbaustein aus genau passende Ergänzung gekauft werden, und da die feineren und für die Kinder sehr werthvolle Richter'sche Ergänzungs-Ordnung auch auf die Anter-Brickbaustein übertragen worden ist, so ergänzen auch diese planmäßig untereinander. Das uns vorliegende Brückentuch enthält so prachtvolle Brückentypen, daß nicht bloß die Kinder, sondern auch Erwachsene sich gern mit dem Nachbauen der Brücken befassen werden. Wer näheres zu erfahren wünscht, der lasse sich von H. W. Richter & Cie. in Rudowstadt die neue illustrierte Preisliste kommen.

6. Dezbr.: Sonn.-Ausgang 8. 2 Uhr. Sonn.-Untergr. 3.51 Uhr. Mond-Ausgang 11.37 Uhr. Mond-Untergr. 10.18 Uhr.

Der Künigenbrunnen.

Ein Roman aus dem Hochpessart

von
F. Eduard Pflüger

(Nachz. v. d. H.)

12

Roger folgte der Straße durch das lange Dorf Heimbuchenthal und bog endlich nach dem kalten Grund ab. Es war ein schöner Weg unter Obstbäumen, zwischen herrlich bestellten Feldern durch. Endlich hörten auf der rechten Seite die Felder auf und es begann der Wald, ein mächtiger Eichenforst, der sicherlich seit dreihundert Jahren keine Art gefühlt hatte. Noch wenige Minuten ging es am Rande dieses herrlichen Waldes weiter, dann bog ein breiter Fahrweg sauber mit Kies bestreut rechts ab und schlängelte sich etwa einen Kilometer lang zwischen den Waldriesen im tiefen Schatten hin. Ganz plötzlich, ohne daß man die Richtung vorher gewahr geworden, kam man aus dem Wald heraus und stand vor einem weiten See, aus dem heraus sich das Schloß erhob. Ein mächtiger Turm überragte hoch die ganzen Gebäude, der Burghof war durch ein gewaltiges Rundbogentor nach dem See hin zugänglich und ein leichter Rahm schaukelte an einer Treppe.

Zur Seite wo das Schloß nach dem Wald ging, erhob sich noch ein kleiner Turm der die Dienerschaft beherbergte. Das Herrenhaus war im Stil der mittelalterlichen Renaissance gebaut und hatte eigentlich nur zwei Etagen, von denen das Erdgeschloß direkt von den Fluten des Sees bespült wurde, auf den zwei große Fenster mit grünen Räden hinausblühten. Ein schönes Renaissanceportal leitete von der See abgetretenen Seite ins Schloß. Als der Graf um den See herumritt, näherte er sich der Wohnung des Echter'schen Försters, der sofort heraus kam und fragte was der gnädige Herr befehle. Sogleich kam auch ein Knecht des Schloßes und sprang hinzu, als Roger abstieg, um das Pferd in Empfang zu nehmen und den Steigbügel hochzunehmen.

Die Erscheinung Rogers hatte etwas so außerordentlich Aristokratisches, daß der Förster sofort erkannte, er sei ein Herr, der seinen Herrn besuchen wollte und nicht ein Tourist, wie sie um diese Zeit ja vielfach das herrliche Schloß um seiner Naturschönheit willen aufsuchten. Deshalb fragte er sofort: „Ich habe wohl die Ehre den Herrn Grafen Wettenburg zu melden? Der gnädige Herr ist leider über die Geshöhe geritten, da er mit dem gnädigen Herrn von Hobbach etwas die Landwirtschaft betreffend zu besprechen hatte, aber die gnädige Frau wollen Euer Erlaucht die gnädige Frau sprechen?“

Roger nickte kurz: „Aber fragen Sie die gnädige Frau ob sie mich so wie ich vom Pferde gestiegen, empfangen will.“

Der Förster ging voran, öffnete dem Gaste das herrliche Renaissanceportal und führte ihn die breite Treppe hinauf auf eine mächtige Estrade, in der ein alter Kronleuchter von Hirszweigen hing, alte Waffen und Gerätschaften aus dem grauen Mittelalter in das hinein sich die Ahnen der Echter verloren.

Raum war der Förster in einer der Türen verschwinden, als die jugendliche Gattin des Schlossherrn schon selbst heraus kam, dem Grafen beide Hände entgegenstreckte und ihn in der lebenswürdigsten Weise in das sechseckige Turmgemach zog, dessen Fenster hinaus auf den See blickten. „Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, gnädige Frau, daß ich in diesem Kostüm wage, Ihnen meine Aufwartung zu machen. Es war eigentlich nicht meine Absicht, einen offiziellen Besuch.“

„Aber Graf Wettenburg, entschuldigen Sie sich doch nicht, wir sind ja hier nicht an der Wiener Hofburg und auch nicht an einem andern hochfürstlichen Hofe, sondern wir sind auf dem Lande und bei uns einsachen Banern genügt es, wenn ein lieber Nachbar nur kommt, wir freuen uns, daß wir einen Mann wie Sie in unserer Gegend haben und ich habe es auch vorhin Ihrem Schwiegervater gesagt, es ist ein Glück für uns alle, daß Sie sich Ihres alten Schlosses erinnern und bei uns Wohnung genommen haben. Jedenfalls haben wir einen mehr im Kampfe gegen die jenseitigen Ideen der neuen Zeit, Sie sind doch nicht etwa wie der verlorbene Nieneck ein Mann der neuen Zeit?“

„Ich bin ein Mann meiner Zeit, gnädigste Frau, aber ich finde es trotzdem unverantwortlich und unritterlich, daß man eine Frau in die Ideen der Männer hineinzieht, das ist gar nicht altzeitlich, das ist sogar sehr neuzeitlich und schmeckt etwas nach Emanzipation. Glücklicherweise sagt mir Ihre ganze Erscheinung, daß Sie weit entfernt davon sind, den Männern nachzugeben und sich in den Kampf des Lebens einzulassen.“

„Da haben Sie ganz recht, Graf Wettenburg, die Männer von nichts Anderem mehr reden, als von dem Nachteil der Landwirtschaft gegenüber von der Entwertung des landwirtschaftlichen Besitzes.“

„Ja ja, gnädigste Frau, ich sehe Sie bezaubert am Schminke alle und haben Ihre beeinflussten, treiben Sie keine Politik, sondern soll, die Blume, die neben uns, die wir ja doch nur Nutzpflanzen sind, aufwächst und uns Duft und Schatten spendet in der Hitze des Tages.“

„Wie schön Sie das zu schildern vermögen, leider sind wir das nicht, wir sind oft genug nur Esherrn aus ihrer olympischen Höhe herabgefallen.“

„Ja ja, die Männer sind ein schlimmes Korps, nicht wahr?“

„Da haben Sie recht, Graf, schlimm, aber doch eine unendlich angenehme Einrichtung. Das Leben wäre ja doch totlangweilig, wenn man nicht einen so lieben treuen Hausvater um sich hätte und Tyrannen sind Sie alle.“

„Sagen Sie das nur meiner Braut nicht.“

„Ach das brauche ich ihr garnicht zu sagen, das wird sie sehr bald selber erfahren, aber sie ist klug und schön und das sind zwei Eigenschaften, die der männlichen Tyrannnei ein entscheidendes Halt gebieten, und Ihring scheint mir ganz die Frau zu sein, diese beiden Eigenschaften zum Wohle ihres Esherrn einzusetzen.“

„Sie meinen, daß sie in aller Lebenswürdigkeit ihr reizendes Pantöffelchen schwingen würde.“

„Ja das meine ich.“

„Nun denn in Gottes Namen, ich halte still. Ich denke mir nichts, süßer und herrlicher auf dieser Welt, als unter dem Pantoffel einer geliebten Frau zu stehen.“

„Da haben Sie auch ganz recht,“ entgegnete Frau von Echter jetzt mit einem eigentümlichen Ernst. „Nur die Ehen, in denen die Liebe regiert, sind glücklich und die Königin der Liebe ist doch einmal die Frau, dagegen läßt sich nichts thun und wenn die Frau regiert, so ist das Pantöffelregiment fertig. Ich spreche natürlich nur von dem Kreise, der der Frau zukommt. Sehen Sie, mein Esherr, ein so wilder Jäger, Sportsmann und ein so beherzter Ritter er auch ist, von den Ufern des Sees bis an die Partgrenze unseres Schlosses läßt er keine dieser Eigenschaften aufkommen, da ist er der lebenswürdigste, gehorame und galante Gatte. Er weiß, das ist mein Reich und in meinem Reiche herrscht absolute Monarchie. Er redet mir nicht hier hinein und ich ihm nicht dort, ich führe sein Haus und er seine Wirtschaft und wir ergänzen uns beide prächtig. Aber warum haben Sie so lange auf sich warten lassen?“

„Sehen Sie gnädige Frau, das ist so ein eignes Ding. Sie wissen ja selbst, wie es geht, von Tag zu Tag verschiebt man einen solchen Besuch, weil immer dies und das dazwischen kommt und schließlich hat man dann so lange gezögert, daß man keine rechte Entschuldigung mehr für die Zögerung findet und...“

„Dann fürchtet man sich zu kommen, nicht wahr, und kommt schließlich garnicht. Aber das soll man nicht thun, es giebt keine Sünde, die nicht vergeben werden kann.“

„Nun, jetzt wollte ich eigentlich nicht eher kommen, als bis ich mit Ihring zusammen gehen konnte. Das sollte in den nächsten Tagen geschehen.“

„Da wollen wir die Sache doch gleich bestimmen. Heute über acht Tage haben wir das große Erntefest und ich werd das Fest noch vergrößern und mit einer Feier der Verlobung meiner lieben Freundin Ihring verbinden. Müssen Sie sich also gar keine Mühe mehr, ich werde Ihring darüber schreiben und reden Sie ihr gut zu, ich weiß, sie ist ein bißchen für die Form und wird so was nicht gern unvorbereitet annehmen, aber ich denke...“

„Natürlich muß sie das, sie muß doch anerkennen, daß in der Vernachlässigung der Form eine große Freundschaft liegt.“

„Nicht wahr, das habe ich ihr immer gesagt, also betrachten Sie sich als intime Freunde unseres Hauses und nehmen Sie an.“

Roger stand auf und verbeugte sich tief: „Ich nehme es natürlich mit außerordentlicher Dankbarkeit an, ob ich es aber für Ihring wagen kann, das weiß ich nicht.“

„O wagen Sie es nur, Graf, sie wird sich schon fügen, glauben Sie mir, wenn Ihring einmal liebt, den trägt sie auf Händen. Sie ist so kein Weib wie die anderen, wie wir. Wir sind flatterhaft, oberflächlich, püchlich, aber Ihring ist tief wie der Künigenbrunnen auf ihrem Schloßgebiet, erst wie der finstre Wald in unseren Bergen, ein echtes Kind des Hochpessarts, sie liebt einmal und dann für's Leben, daran denken Sie auch, lieber Graf, und tranken Sie meine Freundin nie. Sie würde es nicht ertragen von dem Mann, den sie liebt, sie würde es zu tief empfinden, und der Schmerz würde ihre große Seele zerreißen. Aber sie würde auch niemals nachgeben, lieber zu Grunde gehen, als ihren Standpunkt verlassen, wenn sie ihn als richtig erkannt hat.“

„Hoffentlich werden wir nie in Differenzen kommen.“

„Sagen Sie das nicht, Graf Wettenburg, Ihring ist kein Weib, mit dem sich durch's Leben ländeln läßt, sie giebt alles und fordert alles.“

„Nun, dann kann ich es ja mit der besten Hoffnung wagen, denn es gehört ihr ja jetzt schon alles, was ich habe, Leib und Seele.“

„Das verdient sie auch, denn sie ist das schönste und bedienteste Mädchen, das mir jemals vorgekommen ist und sie ist würdig eine Fürstentöne zu tragen.“

„Das kann ich ihr nun leider nicht bieten.“

„Sorgen Sie aber dafür, daß Sie ihr keine Dornenkrone bringen... Unser Gespräch wird zu erst, Graf Wettenburg, lassen Sie uns von etwas Lustigem reden. Hat sich Ihr Schwiegervater wieder einmal mit seinem Bankier gezanzt? Das ist doch das Lustigste im ganzen Pessart, zwei Menschen, die einander lieben und achten und doch sucht beständig einer dem anderen so viel Böses zuzufügen als er nur kann.“

„Das ist aber doch seltsam.“

„Nicht wahr, höchst seltsam ist es. Die beiden haben sich gegenseitig schon so oft die Thür gewiesen, sie haben es auch dazu gebracht, sich eine ganze Woche lang zu schneiden.“

Der Graf lachte herzlich auf: „Wirklich eine ganze Woche?“

„Sie lachen, Graf, das ist für die beiden eine Ewigkeit. Eine ganze Woche lang haben sie sich geschneitten, dann aber konnten sie es nicht mehr aushalten, der Wildensteiner mußte wieder seine Nervenaufregung haben und so fuhr er nach

Aschaffenburg, würde von dem Kommerzienrat mit ungeheurer Lebenswürdigkeit aufgenommen und sofort war der Streit da. „Warum sind Sie denn so lebenswürdig“, fragte der Wildensteiner, „Sie wollen mich gewiß zu etwas bringen, was ich nicht will.“ „Wie können Sie aber so etwas denken“, antwortete der Kommerzienrat. „Nun, bei euch Krämerseelen hat alles seine Bedeutung.“ War einmal die Krämerseele gefallen, so fiel von Seiten des Kommerzienrats ein Krautjunker und gleich darauf hatten sich die beiden wieder an ihren alten Köpfen, der Wildensteiner lief hinaus, sprang in seinen Wagen und das gute Einvernehmen war wieder gestört. Am andern Tag natürlich fuhr der Kommerzienrat nach dem Wildenstein und Ihr Schwiegervater stand auf der Schloßterasse und dachte bei sich: „Aha, er kommt doch wieder und um sich Gemüthung für den Krautjunker zu verschaffen, behandelte er ihn so schlecht, schrie so furchtbar, daß der Kommerzienrat wieder im Zorn nach Aschaffenburg fuhr. Natürlich vergingen keine drei Tage und die beiden waren wieder zusammen und betrogen sich.“

„Zwei wunderliche Menschen.“

„Ja, und beide zwei prächtige Menschen, die es ehrlich gut mit einander meinen, nur ist der eine zu derb und der andere zu zart. Der eine reizt, der andere läßt sich lange reizen, wenn ihm aber die Geduld aus geht, wieder höflich giftig und das kann wieder der derbe Wildensteiner nicht vertragen. Ich werde die beiden Herren Fink zu unserem Erntefest einladen und den Kommerzienrat und Ihren Schwiegervater einander gegenübersehen, das würd uns das Mähl, denn die beiden nehmen auch in der größten Gesellschaft keine Rücksicht. Sie werden sehen, erst sind sie in vorzüglicher Stimmung, trinken einander zu, dann wirft der eine ein Thema auf, der andere opponiert und innerhalb drei Minuten ist der ungeheuerliche Streit im Gange. Wenn sie sich bei der Suppe noch zuprosten, sind sie auf Säbel und Pistolen aneinander, wenn der Fink aufgetragen wird, beim Braten aber sind sie meist schon wieder bis zum Bräuderstinken einig, während sie sich am Schluß des Festes ganz gut ewige Feindschaft schwören können.“

„Der Baron, verzeihen Sie, wenn ich Sie unterbreche, gnädigste Frau, kommt wohl wieder aufs Schloß zurück?“

„Natürlich! Glauben Sie, daß mein Gatte den Wildensteiner so ohne Weiteres nach Hause gehen läßt, denken Sie denn, daß Sie vor Abend auf der Wettenburg sind? Wer zu den Esherrn kommt, der darf so schnell nicht wieder weg, Esherrliche Gastfreundschaft ist seit dem Anfang der Kreuzzüge im Pessart und im Odenwald berühmt... Sie wollen Ihren Schwiegervater sprechen, nicht wahr, das ist Ihr eigentlicher Grund?“

„Nicht doch, gnädigste Frau. Als ich hörte, daß der Baron hierher geritten sei, fielen mir alle meine Sünden ein und ich dachte mir, die Gelegenheit sei vom Himmel so gegeben, daß ich nun doch endlich meine Unterlassung wieder gut machen sollte.“

„Aber sie wollen doch gern den Wildensteiner sehen und ich schlage Ihnen daher vor, ihn zu suchen. Ihr Pferd wird wohl ausgeruht sein, man wird es auch getränkt und gefüttert haben, andernfalls nehmen Sie einen Esherr'schen Gaul und begleiten mich hinaus ins Feld, das Wetter ist so herrlich und mich verlangt es nach einem scharfen Ritt. Wollen Sie mitkommen?“

„Aber natürlich, Sie haben nur zu befehlen, gnädigste Frau.“

„Gut, dann werde ich Sie also ein Viertelstündchen in unseren Nitteraal sperren, wo Sie sich mit den alten Herren von Echter bekannt machen können und ich werde inzwischen Befehl zum Satteln geben und mich in Stiefel und Sporn werfen.“

Sie erhob sich und geleitete ihren Gast über ein Gewirr von Korridoren und Treppen nach dem Erdgeschloß in den geräumigen kühlen Nitteraal, der vollkommen mittelalterlich ausgestattet war und an den Wänden die Bilder der alten Echter trug, die mannhaft in Wehr und Waffen auf das neuzeitliche Geschlecht herablickten.

Frau von Echter hatte richtig vorausgesagt, denn kaum war die Viertelstunde vergangen, so erschien sie im Reitleid, einen leichten Sommerhut mit wallender Straußenfeder auf dem Kopf, die zierliche Reitpeitsche in der Hand, um ihren Gast abzuholen.

Amphitrite hatte sich's in dem gastlichen Stall bequem gemacht und der Reitknecht wollte sie nicht in ihrem Verdaunungsgeschäft stören. Er fatterte daher dem Grafen einen herrlichen Schimmelhengst, den man auf den ersten Blick als arabisches Vollblut ansprechen konnte. Der Graf erkannte an dem wertvollen Tier sofort, daß die Echter sehr reich sein mußten. Auch das Reitpferd der Frau des Hauses war ein sehr tüches Tier, und Roger schämte sich fast seines schäbigen Husarenpaares. Aber dieses Gefühl wurde schnell von der Freude unterdrückt, ein so herrliches Pferd zu reiten und bewundernd betrachtete er den edlen Kopf, den langen blendenden Schweif, die kleinen Hufe, die schlanken Fesseln und den entzückenden Bau der Mittelhand. Und wie ging das prächtige Tier. Man meinte, es habe Menschenverstand und beachte die leiseste Willensbewegung seines Reiters. Bei, wie ging es aber nun durch Wald und Feld, über Berg und Thal, bald in saulemendem Galopp, bald in ruhigen Schritt. Trab mochte Frau von Echter nicht reiten, das war ihr zu beschwerlich, sie galoppierte gern wie alle Reiterinnen. Endlich, nachdem man im weiten Umweg die Wälder und Felder des Echter'schen Besitzes durchritten hatte, ging es eine Stoppelhöhe hinauf, von der aus man eine weite Fernsicht hatte, und die Reiterin zeigte mit der silbernen Krücke ihrer Peitsche nach Norden, wo am Horizont zwei Reiter langsam nebeneinander herritten.

„Da sind sie,“ sagte sie, und gleich darauf

galoppierte sie scharf an und jagte den Berg hinunter, in der Richtung auf die beiden zu.

„He holla, was ist denn das, das ist ja mein Roger,“ rief der Baron von Hobbach, den Ankömmlingen freudig entgegen und gab seinem Gaul die Sporen, um in ein paar mächtigen Galoppjahren dicht vor der Frau von Echter zu parieren. Er zog ritterlich tief den Hut vor ihr und reichte Roger vom Pferde die Hand. Mittlerweile war auch der Echter herangefahren, ein Mann wenige Jahre älter als Roger, so hoch und schlank wie er, aber mit einem ganz anderen Gesicht. Er war dunkelhaarig und trug einen langen bis auf die Brust herunter reichenden Schnurrbart, eine mächtige Oberlippe sprang in kühnem Schwung aus dem Gesicht vor, das von scharfen dunkelblitzenden Augen beherrscht wurde. Es war ein richtiges Raubrittergesicht, voll von Kühnheit und Energie. Schade, daß diese mächtige Stirn unter dem grünen Jägerhut steckte und nicht unter der Stahlhaube, daß diese Brust eine Zoppe umschloß und nicht von Erz umschient war, daß diese rechte Faust nur den Reithof und nicht den Raufherren führte. Auf diesen Echter würden die Ahnherrn im Nitteraal nicht verächtlich blicken, das war ein ganzer Mann, ein Ritter vom Scheitel bis zur Sohle. Wenn der Wildensteiner von ihm sagte: „Echter hat mir sein Wort gegeben, darauf kann ich mich verlassen, so war das keine Redensart. Dieses kühne und doch so ehrliche Gesicht sprach von einer unbedingten Treue. Er zog nicht den Hut und machte nicht viel Federlesens bei der Begrüßung, aber er schüttelte dem Grafen so derb die Hand, daß in diesem Druck alles das an Lebenswürdigkeit und Entgegenkommen, an herrlicher Kameradschaft lag, was der unter dem dunklen Schnurrbart verborgene Mund nicht aussprechen konnte.“

„Ich freue mich, Graf Wettenburg, und nun dürfen Sie mir so bald nicht fort.“

Das war alles, was er sagte, aber es klang nicht wie Redensart.

„Ich habe den Grafen mit seiner Braut zu unserem Erntefest geladen, wir wollen ihnen dann gleich die Verlobungsfeier zu richten,“ sagte jetzt Frau von Echter zu ihrem Gatten.

Ein sonniges Leuchten glitt gedankenschnell über das finstere sonnenverbrannte Gesicht des Echter, er sah seine Gattin liebevoll an und antwortete mit einer eigentümlichen Weichheit:

„Du hast recht gethan, Lisbeth.“

Man hörte aus der Tonart dieser Antwort herans, daß diese süße Taube den wilden Falken vollständig gebändigt hatte.

Man war nicht so weit vom Schloß entfernt als Roger dachte. Das Kreuz- und Quereiten hatte ihn einigermaßen irre gemacht und er wunderte sich daher, als man nach einer knappen halben Stunde schon wieder in den mächtigen Eichenwald einbog, der das Schloß der Echter umgab. Es war gerade ein Uhr, als die vier Pferde in den Wirtschaftshof einritten und Frau von Echter sagte: „Lohn, führe die Herren, damit sie sich zum Mittagessen vom Speisartab besetzen können.“ Dann wandte sie sich mit einem lebenswürdigen Lächeln an Roger: „Bei uns heißt es Mittagessen und nicht Diner und wir essen auch wirklich zur Mittagszeit, wie es sich für einen Speisartabauern schickt.“

„Ja, wir halten am Alten fest, während der Wildensteiner.“

„Nede nichts, Echter, wir machen auch nur eine Ausnahme, wenn wir Gäste haben, sonst sitzen wir um 12 Uhr zu Tisch.“

„Natürlich, wenn der Fink von Aschaffenburg kommt, dann mußt du ja um fünf Uhr dinieren.“

„Wegen dieses Pfennigtragers, dieses Geldkrämers, das glaubst du doch selbst nicht, Echter. Der kann essen, wann er will, das rührt mich nicht.“

Beim Eintreten ins Haus flüsterete der Echter Roger zu:

„Der Wildensteiner will's nur nicht zugeben. Fink kann nämlich das frühe Essen nicht vertragen und weil der Wildensteiner ihn gern hat, opfert er ihm zu Liebe seine älteste Gewohnheit und macht sich alle möglichen Schereieren, versäumt seinen Mittagessens und Gott weiß was sonst noch. Er wird es natürlich nie zugeben und sich bei dem Diner auch tüchtig mit seinem Busen feinde zanken.“

XIV.

Ein strahlender Sternenhimmel wölbte sich über dem Pessart, als Roger mit dem Wildensteiner die breite Straße, die von Heimbuchthal nach Eshau führte, entlang ritt. Man war ein bißchen müde von der angeregten Unterhaltung bei den Echtern und ließ deshalb den Pferden die Zügel auf den Hals fallen, um möglichst seinen Gedanken nachhängen zu können. Bei dem Dorfe Aulendorf wollte sich der Wildensteiner verabschieden, aber der Graf meinte, es sei noch so schön die Luft so würzig und angenehm, daß er ihn bis zum Wildenstein begleiten wollte. Der alte Baron nickte bloß, aber das Gefühl, seinen Schwiegervater nicht zu lange von Hause fern zu halten, trieb ihn zu größerer Eile an, als vorher, und so fielen die Pferde bald in einen scharfen Trab, den sie bis hinter Aulendorf beibehielten, wo der Weg zu steigen anfing. Dann ritten sie langsam über den dunklen Berg hinüber und kamen in den Wiesengrund, als jetzt der Mond voll aufging.

Es war schon still weit und breit, daß man das Blätschern eines Brunnens hören konnte und der Mond goß sein silbernes Zitterlicht auf das Bächlein, das von dem Brunnen rann und sich langsam durch die Wiesen schlängelte.

Fortsetzung folgt.)

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß es im eigenen Interesse der von größeren oder kleineren Brandschäden betroffenen Personen liegt, von statgehabten Bränden schleunigst der Polizeibehörde und im Versicherungsfalle auch den betr. Feuer-Versicherungs-Agenten Anzeige zu erstatten.

Besonders wird den hiesigen Hausbesitzern empfohlen, der städtischen Feuer-Sozietät über etwaige Feuer-schäden zum Zwecke der Beschädigung und Festlegung der Brandentschädigung spätestens binnen 24 Stunden Nachricht zu geben.

Thorn den 3. Dezember 1903.
Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird zur Kenntnis der hiesigen Gewerbetreibenden gebracht, daß auch in diesem Jahre auf dem hiesigen Markt, Markttag in der Zeit von Mittwoch den 17. bis einschl. Mittwoch den 24. Dezember ein

Weihnachtsmarkt

unter Benutzung vollständiger Buden gestattet ist, deren Aufstellung im Laufe des 15. Dezember bei unserem Polizei-Inspektor anzumelden bleibt.

Die Verteilung der Marktstände wird am 16. d. Mts., vormittags 9 Uhr, erfolgen, jedoch die Buden noch an diesem Tage aufgestellt werden.

Am 24. Dezember muß der Markttag von allen Buden, Tischen und dergleichen bis 6 Uhr abends vollständig geräumt und jeder Vollständigkeitschein beigefügt sein.

Anwärtigen Gewerbetreibenden ist der Besuch dieses Marktes zum Zwecke des Verkaufs nicht gestattet.

Thorn den 3. Dezember 1903.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Gebühren der Hebammen für eine im Bereiche der städtischen Armenpflege gegebene Geburt, welche aus dem Fond der städt. Armenverwaltung gezahlt werden, sind durch Gemeindebeschluss vom 15./27. März 1889 für jeden normal verlaufenden Fall auf 4 M. festgesetzt, während in schwierigen Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindevorsteher durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird.

Auch wird denjenigen Hebammen, welche nach Anweisung eines von ihnen zu führenden Tagebuchs mehr als 20, doch weniger als 30 Armen-Geburten in Verlauf eines Jahres gebohen, eine Prämie von 10 M., und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist befoht haben, eine Prämie von 20 M. aus der städt. Armenkassa zugeteilt.

Das bei jedem solcher Geburtsfälle von den Hebammen verbrauchte Maß reiner Karbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig und nach Anweisung der Herren Gemeindevorsteher, in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags-Apothekere verabfolgt werden wird.

Thorn den 2. Dezember 1903.
Der Magistrat,
Abteilung für Armensachen.

Holzverkauf

vom Artillerie-Schießplatz Thorn.

Donnerstag, 11. Dezember 1902, vormittags 10 Uhr, sollen im Gasthose zu Neu Grabia

- 18 Stück Hohlkämme,
- 2150 Stangen I./IV. Kl.,
- 700 m³ Kloben,
- 630 Spaltknüppel,
- 100 Reiser I. Kl.,
- 1520 Stübben

von der Wollkamm- und aus den Fagen 108, 122, 126, aus der Verarbeitung der Kisten-, Papier- und Wagn- und Linien, der Fagenlinie 46/47, dem Anstich für die Feildbahn Fagen 105, meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Garnison-Verwaltung Thorn.

Bekanntmachung.

Es wird daran erinnert, daß zur Vermeidung der gesetzlichen Strafen nach Tarifstelle 48 des Steuerprekurreges vom 31. Juli 1895 die während der Dauer des Kalenderjahres 1902 in Geltung gewesen, schriftlich beurkundeten Pacht- und Mieth- u. c. Verträge über unbewegliche Sachen, sofern der verabredete Pacht- und Miethzins u. c. nicht als 300 M. beträgt, von dem Verpächter, Vermiether u. c. in ein von allen Hauptzoll- und Hauptsteuer-Vermeiern, Zoll- und Steuer-Vermeiern und Stempelvertheilern unentgeltlich zu beziehendes Pacht-, Mieth- u. c. Verzeichniß einzutragen sind, und dieses bis zum Ablauf des Jahres 1903 der zuständigen Steuerstelle zur Versteuerung vorzulegen ist.

Thorn den 1. Dezember 1902.
Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Möbl. Zimm. u. Kab., 1 Z., n. v., v. 15. ds. a. v. Coppersnistr. 15.

Richters Anker-Steinbaukasten und Richters Anker-Brückenkasten

ergänzen sich gegenseitig planmäßig; sie sind nach wie vor der Kinder liebstes Spiel und sollten unter keinem Weihnachtsbaum fehlen. Zum Preise von 1, 2, 3, 4, 5 M. und höher in allen feinen Spielwaaren-Geschäften vorräthig. Nur echt mit Anker! — F. Ad. Richter u. Cie., Rudolfsbad.

Neu! „Saturn“ und „Meteor“, herrliche Regeispiele. Neu!

Bekanntmachung.

Am 12., 16. und 20. Dezember d. J. wird auf dem hiesigen Schießplatz scharf geschossen. Das Schießen beginnt täglich um 7 Uhr vormittags und dauert voraussichtlich bis 3 Uhr nachmittags. Zum Zeichen, daß scharf geschossen wird, werden an den genannten Tagen auf den Forts „Winkel von Kniprode“ und „Ulrich von Jungingen“, sowie den südlichen Beobachtungstürmen weißlich-schwarze Signalfarbe und an der Lagerwache des Schießplatzes eine schwarz-weiße Flagge hochgezogen.

Die über den Schießplatz führenden Wege sind während des Schießens gesperrt und ist ein Verreten derselben verboten. Das Verreten des Schießplatzgeländes außerhalb der öffentlichen Wege ist nur den mit Erlaubnisarten — welche vom Anstabsort in Podgora ausgestellt sind — versehenen Zivilpersonen gestattet. Gegen Zuwiderhandelnde kommen die polizeilichen Strafen zur Anwendung.

Das Besitzrecht an die gesammte verhoffene Munition, Sprengstoffe u. c. ist für die Zeit vom 16. 3. 02 bis 15. 3. 03 der Firma C. B. Dietrich & Sohn in Thorn verpachtet, deren Vertreter im Gasthause „Kaiserhof“ auf dem Schießplatz wohnt.

Das Sammeln von verschossener Munition, Sprengstoffen u. c. ist unter den mit Erlaubnisarten dieser Firma versehenen Zivilpersonen gestattet. Das hiernach unbefugte Sammeln von Sprengstoffen ist Diebstahl und wird als solcher verfolgt.

Zünder mit Zündladung, geladene Mündlochbüchsen — lose oder im Geschloß sitzend —, einzelne Zündladungen oder blindgegangene Geschosse, Granaten und Schrapnells, mit oder ohne Zünder, dürfen unter keinen Umständen berührt werden, auch dann nicht, wenn der Zünder von der Ungefährlichkeit derselben überzeugt ist. Der Zünder hat weiter nichts zu thun, als die Stelle kenntlich zu machen und den Fund zu melden. Das Zertrümmern der Blindgänger wird lediglich durch die von dem Funde in Kenntnis zu setzende Kommandantur veranlaßt.

Kommandantur des Infanterie-Schießplatzes Thorn.

Das Besitzrecht an die gesammte verhoffene Munition, Sprengstoffe u. c. ist für die Zeit vom 16. 3. 02 bis 15. 3. 03 der Firma C. B. Dietrich & Sohn in Thorn verpachtet, deren Vertreter im Gasthause „Kaiserhof“ auf dem Schießplatz wohnt.

Das Sammeln von verschossener Munition, Sprengstoffen u. c. ist unter den mit Erlaubnisarten dieser Firma versehenen Zivilpersonen gestattet. Das hiernach unbefugte Sammeln von Sprengstoffen ist Diebstahl und wird als solcher verfolgt.

Zünder mit Zündladung, geladene Mündlochbüchsen — lose oder im Geschloß sitzend —, einzelne Zündladungen oder blindgegangene Geschosse, Granaten und Schrapnells, mit oder ohne Zünder, dürfen unter keinen Umständen berührt werden, auch dann nicht, wenn der Zünder von der Ungefährlichkeit derselben überzeugt ist. Der Zünder hat weiter nichts zu thun, als die Stelle kenntlich zu machen und den Fund zu melden. Das Zertrümmern der Blindgänger wird lediglich durch die von dem Funde in Kenntnis zu setzende Kommandantur veranlaßt.

Kommandantur des Infanterie-Schießplatzes Thorn.

Schuhwarenhaus M. Bergmann,
Breitestraße 26 THORN Breitestraße 26,
gegenüber J. G. Adolph.

Frisch eingetroffen: Großer Posten Prima-Waaren.

Damen-Wildroh-Schuhstiefel	5,50 M.
Knopfstiefel	6,25 M.
Bogfals-Schuhstiefel	7,25 M.
Knopfstiefel	7,75 M.
Schuhstiefel, Lacktappe	6,50 M.
Knopfstiefel	7,00 M.
Schuhstiefel, Lackbesatz	7,50 M.
Knopfstiefel	8,00 M.
Weiß-Blau-Salon	8,25 M.
Spangeln	3,75 M.
Herren, echt Chevreau-Schuhstiefel	11,50 M.
Goodyear-Welt	

Maßbestellung und Reparaturwerkstatt.

Reißstiefel. Gummischuhe.

8fach preisgekrönt

Inhoffen Röst-Kaffee
in 1/2 Pfd. Packeten.
Köstliches Aroma.
Kräftiger Geschmack.
Hohe Ergiebigkeit.

Bu 60, 70, 80 Pfg. stets frisch in
Thorn
bei A. Kirmes, Ertzbethstraße 31,
Adolf Major, Drogerie,
Paul Weber, Breitestraße 26;
Podgorz
Frau Minna Schlösser Ww.

Cocos-Thürvorleger, Läufer, Teppiche
empfiehlt
Carl Mallon,
THORN,
Altstädtischer Markt 23.

Zeige ergeben an, daß ich für Thorn u. Umgegend den Alleinverkauf der **Bergschlößchen-Alt-Bierbrauerei Braunsberg Döhr.** sowie den Vertrieb von Herrn **G. Pschorr, München, und Petzbräu, Culmbach,** habe und empfehle in Gebinden, sowie flaschenreites **Porter, Grätzer u. Mumme,** letzteres aus der Vereins-Bierbrauerei Braunsberg, vorzögl. Stärkungsmittel für Infanterie, Melonvalenzenten u. Kinder, à Fl. 13, 2 Fl. 25 Pf., ferner, das jeden Donnerstag und Sonnabend, von 6 Uhr ab zum Auktisch gelangende **Pschorrbräu.**
J. Paruszewski,
Seglerstraße 28. Telefon-Anschluß 175.

Die Eröffnung der **Weihnachts-Ausstellung**
in meinem Hauptgeschäft **Brückenstr. 34**
beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen und gestatte mir zugleich meine **Thee- u. Mandmarzipan, Makronen, Marzipan-Sätze** mit reichem Dekor, nach Königsberger und Lübecker Art, **Marzipan-Spielzeug und Früchte, Baumsachen** in einfacher und feinsten Genre's **Chokoladen u. Konfitüren** in den verschiedensten Preislagen. **Petersburger Karamellen und Konfitüren** in Original-Packung. **Thee's von E. Messmer in Frankfurt a. M.** in russischen und englischen Mischungen, **Pfefferkuchen, Kakes u. Waffelgebäck,** Knallbonbons mit scherzhaften Einlagen, **Bonbonniären, Thier- und Scherz-Attrappen,** in reichster Auswahl geneigter Beachtung bestens zu empfehlen.
Julius Buchmann,
Dampf-Chokoladen- und Marzipan-Fabrik.

Gas-Kronen
in allen Ausführungen
zu
aussergewöhnlich billigen Preisen
liefert fix und fertig angemacht
Philipp Elkan Nachf.
2 ff. möbl. Borderzimmer sofort zu vermieten. Zu erfragen Altstäd. Markt 27.
eine möbl. Wohnung (2 Zimmer) nebst Burschengelaß zu verm. P. Begdon, Neustädt. Markt.
Baderstraße 9 ein großer Laden von sofort zu vermieten. G. Immanns.
Laden mit anschließender Wohnung Coppersnistr. Nr. 8 von sofort zu vermieten. Raphael Wolf, Seglerstraße.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.
Verkaufslokal: Schillerstr. 4.
Reiche Auswahl an Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Weinkleibern, Scheuertüchern, Häfelarbeiten u. c. vorräthig.
Bestellungen auf Leibwäsche, Häfel, Strick-, Stidarbeiten u. dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt.
Der Vorstand.

Heinrich Gerdom,
Photograph des deutschen Offizier-Vereins.
Thorn, Katharinenstr. 8.
Fahrstuhl zum Atelier.

Frisire Damen
in und außer dem Hause.
Frau Emilio Schnoegass,
Friseurin,
Baderstraße 6. part.

Uhren Uhren
zu Weihnachtsgeschenken!
Eine größere Partie silberner und goldener (14 Kar.) Herren- und Damen-uhren, sowie goldener Herrenketten verkauft um zu räumen zu ganz billigen Preisen. Auch abgezogen mit schriftlicher Garantie.
T. Schröter, Thorn, Windstr. 3. pt.
Aus meinem früheren Gold- und Silberwaaren-Geschäft habe ich noch einen großen Theil Waaren zu **stauend billigen Preisen** abzugeben:
goldene Uhren, Ketten, Armbänder, Medaillons, Ringe, Broschen, Ohr-ringe, silberne Eß- und Theelöffel, Tortenheber, Mottalöffel u. c.

R. Grollmann,
Ertzbethstr. 8,
im Zigarrenladen.

Glas-Christbaum-Schmud
als:
künstl. Früchte, versilberte und vergold. Perlen, Kugel und Eier, Wachsgel, Engelshaar, Eislimmer, Fruchtkorbchen, Baumspitzen mit Lametta bestreute Kugel u. c. w.

versendet in Kisten à 5 Mark franko. (Nachnahme 30 Pfg. mehr). Garantie für tadellole Ausführung. Außerdem füge ich jeder Sendung zur gef. Weiterempfehlung

1 großen Fruchtkorb
in Form eines Fahrrades mit Deckel zum Öffnen gratis bei.
O. Leopold, Flint,
Lauscha, S./M.

Kaiser's Brust-Karamellen
2740 not. begl. Zeugn. beweisen d. sich. Erfolgs bei Husten, Seiserkeit, Katarrh und Verschleimung. Packt 25 Pfg. bei P. Begdon in Thorn, A. Kirmes " "

Frühbeefenster
aus 4 cm l. Klasse Kiefernholz, mit feinstgetränktem Pappe u. Scheiter, gefirnigt und verglast, 91 x 156 cm, Dugend 48 Mark. Gärtnerglas und Diamanten zu billigen Preisen.
— Geegründet 1886. —
E. Hoffmann,
Marienwerder Döhr.

Shampooing-Bay-Bum
von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden, bestes Kopfwasser, verhindert das Ausfallen, Spalten und Grauen der Haare und beseitigt alle Kopfschuppen. à Fl. 1,25 u. 2 M. bei H. Hoppe geb. Kind, Breitestr. 32, 1.

Ruppenperücken
in großer Auswahl stets vorräthig
Breitestraße 32 I.
Hoppe geb. Kind.

Feinste Kocherbsen
offert billigt
Gottfried Goerke,
Baderstraße 31.